

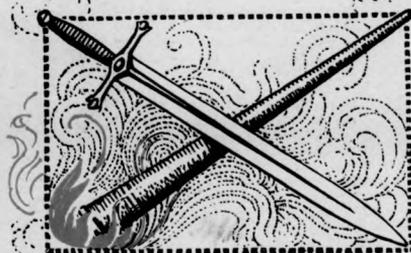
Der europäische Krieg

und der Weltkrieg
Historische Darstellung
der Kriegereignisse von 1914-16

Von

Andreas Hemberger

Mit vielen Illustrationen, Karten und Plänen



A. Hartleben's Verlag

Wien und Leipzig

(Alle Rechte, auch das der Übersetzung vorbehalten)

Kollektion Hartleben

Feder Band
gebunden
80 h = 75 Pf.

Eine Auswahl hervorragender
Romane aller Nationen

Feder Band
gebunden
80 h = 75 Pf.

Erster Jahrgang.

- 1.—4. **Carion, Emilie** Der Vormund.
- 5.—6. **Dumas, Alexander** So sei es.
- 7.—8. **Sue, Eugen** Miß Ward.
9. **Johal, Mor.** Häußl Patrona. (Die weiße Hofe.)
10. **Sand, George** Die kleine Fabelle. (Die Grille.)
- 11.—12. **Mügge, Theob.** Verloren und gefunden.
- 13.—14. **Shcheran, William** Die Geschichte Scintils Grombds.
15. **Kargoniew, Iwan** Frühlingsbluten.
16. **Maquet, Aug.** Liebe und Verrat.
- 17.—19. **Dumas, Alex. Sohn** Roman aus dem Leben einer Frau.
20. **Söwal, Paul** Der schwarze Bettler.
- 21.—22. **Sandean, Jul.** Valerine.
- 23.—24. **Serthet, Elie** Der Wolfsmensch.
- 25.—26. **Ainsworth, Harrison** Der Berschwender.

Zweiter Jahrgang.

- 1.—3. **Kraf, ewokh, J. J.** Am Hofe August des Starzen (Gräfin Colci).
4. **Kowetta, Girolamo** Der erste Liebeshaber.
- 5.—6. **Delpit, Albert** Theresine.
7. **Kofegger, F. J.** Eredit und Sieg.
8. **Dumas, Alex. Sohn** Diana de Lys.
- 9.—11. **Serloffsohn, S.** Ballenheims erste Liebe.
12. **Seroffi, Max** Epitaph Einsicht.
- 13.—14. **Sue, Eugen** Kinder der Liebe.
15. **Pegré, Al.** Blaues Blut.
- 16.—17. **Sand, George** Bekanntschaft eines jungen Mädchens.
- 18.—20. **Sell, Curver** Die Waife aus Lemwood.
- 21.—22. **Glaubert, W.** Mad. Kobars.
23. **Gaskel, Mrs.** Eine böse Nacht.
- 24.—26. **Dumas, Alex.** Chevalier von Mailion rouge.

Dritter Jahrgang.

- 1.—3. **Collins, Wilkie** Die neue Magdalena.
- 4.—5. **Sologobyn, Fortuné** Die Stimme des Blutes.
6. **Julius von der Traun** Goldschmiedekinder.
- 7.—8. **Reyd, Cap. Mayns** Die Stafpöjger.
9. **Vogel vom Spielberg** Irende Seelen.
- 10.—11. **Schlögl, Friedr.** Wiener Blut.
- 12.—14. **Enault, Louis** Die Geschichte einer Frau.
15. **Sermontoff, Michasl** Der Held unserer Zeit.
16. **Senillet, Octave** Der Roman eines armen jungen Mannes.

- 17.—18. **Schlögl, Friedr.** Wiener Luft.
- 19.—21. **Smith, Jamlyn** Ein Londoner Geheimnis.
- 22.—24. **Loubras, Marquis** Die Nacht der Rächer.
- 25.—26. **Schlögl, Friedr.** Wienerisches.

Vierter Jahrgang.

- 1.—4. **Mary, Jules** Schuldig oder nicht?
- 5.—6. **Karash, H. H.** Der Brahmane.
- 7.—8. **Delpit, Albert** Die schöne Frau.
9. **Johal, Mor.** Carinus u. andere Romellen.
- 10.—12. **Strafswohn, J. J.** Die Ephyng.
- 13.—14. **Sand, George** Der Marquis von Blüemer.
15. **Caballero, Fernan** Spanische Romellen.
- 16.—18. **Sedser, J-Tows, S.** Wir und unsere Nachbarn.
19. **Dumas, Alex.** Gabriel Lambert.
20. **Kargoniew, Iwan** Der König Lear der Steppe und andere Romellen.
- 21.—22. **Reyd, Cap. Mayns** Die Schaffschüden.
- 23.—24. **Loubras, Marquis** Ein großer Roméblant.
- 25.—26. **Verzin, Maximilian** Der Sultan eines Pariser Stadtviertels.

Fünfter Jahrgang.

- 1.—2. **Sologobyn, Fortuné** Im Banne der Schuld.
3. **Karash, J.** Das Drama im Grenzfort.
- 4.—6. **Wilson, Aug. Evans** Insellice.
7. **Vogel vom Spielberg, J.** Frau Lear.
8. **Delpit, Alb.** Karb. Revallier.
9. **Senichy-Pajsa, Helene v.** Gräfin Ruth.
10. **Mairat, Jeanne** Meereseblume.
- 11.—12. **Sfalas, S. J.** Schiffsalwege.
- 13.—15. **Pash, Gräfin** Die schöne Aurora.
16. **Lytton, Lord** Der Ring des Knaufs.
- 17.—19. **A. v. E.** Am Hofe von Neapel.
- 20.—21. **Konfellow, H. W.** Hpperton.
- 22.—24. **Dumas, Alex.** Isabella von Bayern.
25. **Silot, George** Der gestiftete Schächer.
26. **Sue, Eugen** Die Marquise von Alf.

Sechster Jahrgang.

- 1.—3. **Verthen, S.** Dypser der Liebe.
- 4.—5. **Senichy-Pajsa, Helene v.** Die Bärd der Schönheit.
6. **Mairat, Jeanne** Marca.
- 7.—8. **Wasserburger, Lina** Die Moorblüte.
- 9.—10. **Vont-Yest, René de** Glaudia.

- 11.—12. **Sienkiewicz, Heinz** Quo vadis?
13. **Serao, Mathilde** Fahr' wohl, mein Lieb!
- 14.—16. **Goborykin, V.** Die Fürstin.
17. **Broner, August** Der alte Herr und andere Romellen.
- 18.—19. **Stemung, H. J.** Bruderliebe.
20. **Arenth, W.** Nach dem Schiffbruch. Südamerikanischer Roman.
21. **Delpit, Albert** Die Witwe Corbier.
22. **Kroll-Gorostyáni, Irma v.** Romellen.
23. **Srau-Solomow, J. v.** Das Verhängnis.
- 24.—26. **Ohnet, Georges** Der König von Paris.

Siebenter Jahrgang.

- 1.—3. **Glad, William** Sabina Zembra.
- 4.—5. **Saidi, Orlando** Isabella Bianelli.
6. **Procier, Marco** Das Blumenkub und andere Romellen.
- 7.—8. **Schwenz, Daniel** Gasthause Liebe.
9. **Johka, Solomon** Festherr von Romette Fint.
- 10.—11. **Sandens, S. von der** Der Günstling.
- 12.—13. **Kowat, Cameron** Ein schwaches Weib.
14. **Gaslia, Eugen** Das Begräbnis des Schauspielers und andere Romellen.
15. **Cantaronis, Olga** Prinzessin Garmela.
- 16.—17. **Sesetti, Alexander** Das Vermächtnis. Originalroman aus der Gesellschaft.
18. **Kosch, Franz** Firma Löwe, Kurt u. Comp. Eine Verählung.
- 19.—20. **Graddon, C.** Im Verdacht.
- 21.—22. **Delpit, Albert** Alle Beide.
- 23.—24. **Walbow, Ernst von** Die rote Hofe.
- 25.—26. **Mairat, Jeanne** Auf der Höhe.

Achter Jahrgang.

- 1.—3. **Vont-Yest, René de** Eine vornehme Ehe.
4. **Oresjha, Elise** Der Aufratler.
- 5.—6. **Swaage, Henry** Die gefangene Prinzessin.
7. **Silow, Saronis Paula** Ohne Herz.
- 8.—9. **Kowetta, Girolamo** Das Hof.
10. **Senedek, Eick** Anna Husjar.
- 11.—12. **Stemung, H. J.** Vom Sturm getragen.
- 13.—14. **Mairat, Jeanne** Die Studentin.
- 15.—17. **Sötang, Louis** Eine schöne Frau.
- 18.—19. **Sandens, S. von der** Ein neues Geschicht.
20. **Mellini, Mario**.
- 21.—22. **Sesot, Marie** Mischelette.
- 23.—24. **Vaura, J. v. d.** Irmengarde.
- 25.—26. **Sais, Pierre** Beaulieu.

und hält in den flehend erhobenen Händen die Photographie von Frau und Kindern.

In einem vorspringenden Haus bedient ein Offizier das Maschinengewehr als letzter allein und will nicht aufhören. Eine Handgranate streckt ihn nieder.

Inzwischen ist der rechte Flügel der Hessen, der sich von der westlichen Flanke her Douaumont nähern soll, gleichfalls vorgekommen, aber nur langsam, denn noch wird er durch Feuer aus den Verstecken des Fanzwäldchens aufgehalten. Es dauert mehrere Stunden, bis der feindliche Widerstand gebrochen ist. Erst nach Einbruch der Dunkelheit haben sich die Angreifer auch hier an den Eingang des Dorfes herangearbeitet. Sie dringen nun von Westen her in die Hauptstraße bis zur Kirche vor und vollziehen hier die Verbindung mit ihren Kameraden. Als die Nacht niederfiel, war ganz Beaumont in deutscher Hand. Hunderte von Gefangenen werden noch aus zerhockten Häusern hervorgezogen.

Und weiter ging der Siegesturm des Armeekorps von Hessen. In immer neuen Angriffsstößen trieb es den Feind vor sich her. Noch am Abend des 24. Februar drang ein Teil der Eroberer von Beaumont weiter nach Süden vor. Das Gelände senkt sich hier zu einer Mulde herab. Wieder waren Hang und Tiefe mit Drahthindernissen verperert. Die vorwärts Eilenden, einmal im Zug, bahnten sich den Weg durch das Stachelgewirr bis zum Rand des nun beginnenden Fosseswaldes; sie stießen durch, und schon am nächsten Tag konnten von hier aus Dorf und Höhenrücken Louvemont aufs Korn genommen werden. Wieder sorgfältigste Vorbereitung, vier Stunden starkes Artilleriefeuer, dann abermals um 2 Uhr nachmittags Sturm der Infanterie über die taube Heide hin auf das besetzte, zäh verteidigte Dorf. Hin und her wogender Kampf von Stunden, dann ist auch Louvemont genommen. Es war der Abend desselben 25. Februar, da die östlich benachbarten Brandenburger Douaumont in ihre Gewalt brachten.

Immer noch weiter, weiter gegen Süden. Die Truppen kämpften bei der Souderomontferme südlich Louvemont im Albain- und Chaussourwald, in der Dämmerflucht westlich von Albain, und kämpften sich nach Südwesten vor auf den Pfesserrücken, der jetzt aufs neue im Mittelpunkt der Schlachthandlung östlich der Maas steht. Das alles leisteten dieselben Truppen, sie leisten es unter unbeschreiblichen Schwierigkeiten und Strapazen, unter Entbehrungen, deren Überwindung kaum möglich dünkt. Wochenlang haben sie keine Unterkunft, die einer menschlichen Wohnung ähnlich sieht, kampieren im Freien, jeder Unbill des Wetters ausgesetzt, kein Koch, kein Stiefel kommt vom Leib, oft fehlt das warme Essen, denn die rüdwärtigen Verbindungen liegen noch ungedeckt im schwertigen Feuer des Feindes; die Feldküchen können kaum heran, und wenn sie wirklich in erreichbare Nähe gelangen, so ist das Heranholen der labenden Kessel ein lebensgefährliches Unternehmen. Manche von denen, die sich trotzdem freiwillig dazu meldeten, sind auf dem Weg geblieben. So muß man sich mit kalter Kost begnügen. Truppenteile, die abgelöst waren und wieder nach vorn rücken, bekommen eiserne Rationen, Schokolade, Kakes, Konserven und Hartspiritus mit, um sich notdürftig durchzuhelfen, und immer toben die Geschosse der Franzosen den Leuten um die Ohren, Tag und Nacht, ohne Pause, keine Ruhe, keine Erquickung, nur Gefahren, Mühen, Leiden und furchtbare Kriegsarbeit.

Aber sie haben es dennoch ertragen und was sie an sich gerissen, blieb deutscher Besitz. Eine riesenhafte, viele Kilometer tiefe Bresche im undurchdringlich scheinenden Befestigungsgewirr des Vorlandes von Verdun.

Weiter gegen Verdun.

Das furchtbare Ringen um Verdun ging unerbittlich weiter. Am 9. März 1916 teilte der deutsche Generalstabsbericht mit:

Vielfach steigerte sich die beiderseitige Artillerietätigkeit zu größerer Lebhaftigkeit.

Die Franzosen haben den westlichen Teil des Grabens beim Gehöft Maisons-de-Champagne, in dem Gestein mit Handgranaten gekämpft wurde, wiedergewonnen.

Westlich der Maas sind unsere Truppen beschäftigt, die im Rabenwald noch befindlichen Franzosenester auszuräumen.

Östlich des Flusses wurden zur Abkürzung der Verbindung unserer Stellung südlich des Douaumont mit den Linien in der Woivre nach gründlicher Artillerievorbereitung das Dorf und die Panzerfeste Bauz nebst zahlreichen anschließenden Befestigungen des Gegners unter Führung des Kommandeurs der neunten Reservedivision, Generals der Infanterie v. Gurekly-Cornig, durch die Polenschen Reservebrigade 6 und 19 in glänzendem nächtlichen Angriff genommen.

In einer großen Zahl von Luftkämpfen in der Gegend von Verdun sind unsere Flieger Sieger geblieben. Mit Sicherheit sind drei feindliche Flugzeuge abgeschossen. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt, mehrere ihrer tapferen Führer verwundet. Feindliche Truppen in den Ortschaften westlich und südlich von Verdun wurden ausgiebig mit Bomben belegt.

Durch den Angriff eines französischen Flugzeuggeschwaders im Festungsbereich von Metz wurden zwei Zivilpersonen getötet und mehrere Privathäuser beschädigt. Im Luftkampf wurde das Flugzeug des Geschwaderführers abgeschossen. Er ist gefangen genommen, sein Begleiter ist tot.

Der Erfolg gegen die Panzerfeste Bauz ließ sich aber zunächst nicht halten.

10. März:

Auf dem westlichen Maasufer wurden bei der Säuberung des Rabenwaldes und der feindlichen Gräben bei Bethincourt 6 Offiziere, 681 Mann gefangen sowie 11 Geschütze eingebracht. Der Ablainwald und der Bergrücken westlich von Douaumont wurden in zähem Ringen dem Gegner entzissen. In der Woivre schoben wir unsere Linie durch die Waldstücke südöstlich von Damloup vor. Gegen unsere neue Front westlich und südlich des Dorfes sowie bei der Feste Bauz führten die Franzosen kräftige Gegenstöße. In ihrem Verlauf gelang es dem Feind, in der Panzerfeste selbst wieder Fuß zu fassen. Im übrigen wurden die Angreifer unter starken Verlusten abgewiesen.

Unsere Kampfflieger schossen zwei englische Flugzeuge ab, einen Gindecker bei Wyt-schaete (nördlich von Ypern) und einen Doppeldecker nordöstlich von La Bassée. Der Inzasse des ersteren ist tot.

Im Monat Februar war die Angriffstätigkeit unserer Fliegerverbände und die Zahl ihrer weitreichenden Erkundungs- und nächtlichen Geschwaderflüge hinter der feindlichen Front erheblich größer als je zuvor. Die folgende Zusammenstellung beweist nicht nur aufs neue unsere Überlegenheit, sondern widerlegt auch die von gegnerischer Seite beliebte Behauptung, unsere Luftkriegsverluste seien nur deshalb so gering, weil sich unsere Flugzeuge nicht über die feindlichen Linien wagten.

Der deutsche Verlust an der Westfront im Februar beträgt: im Luftkampf keine, durch Abschluß von der Erde keine, vermißt sechs; im ganzen sechs.

Die Franzosen und Engländer haben verloren: im Luftkampf dreizehn, durch Abschluß von der Erde fünf, durch unfreiwillige Landung innerhalb unserer Linien zwei; im ganzen zwanzig.

Hierbei ist zu berücksichtigen, daß wir grundsätzlich nur die in unsere Hand gefallenen oder brennend abgestürzten, nicht die zahlreicheren, sonst hinter den feindlichen Linien abgeschossenen Flugzeuge des Gegners zählen.

11. März 1916:

Sächsishe Regimenter stürmten mit ganz geringen Verlusten die stark ausgebauten Stellungen in den Waldstücken südwestlich und südlich von *W i l l e - a u g - B o i s* (20 Kilometer nordwestlich von Reims) in einer Breite von etwa 1400 Meter und einer Tiefe bis etwa 1 Kilometer. An unverwundeten Gefangenen fielen 12 Offiziere, 725 Mann in unsere Hand, an Beute 1 Revolverkanone, 5 Maschinengewehre, 13 Minenwerfer.

Auf dem westlichen *M a s s u f e r* wurden die letzten, von den Franzosen noch im Raben- und Cumièreswald behaupteten Nester ausgeräumt. Feindliche Gegenstöße mit starken Kräften, die gegen den Südrand der Wälder und die deutschen Stellungen weiter westlich versucht wurden, erstickten in unserem Abwehrfeuer. Auf dem Ostufer kam es zu sehr lebhafter Artillerietätigkeit, besonders in der Gegend nordöstlich von *B r a s*, westlich vom Dorf, um die Feste *B a u z* und an mehreren Stellen in der *W o e r e b e n e*. Entscheidende Infanteriekämpfe gab es nicht. Nur wurde in der Nacht ein vereinzelter französischer Überfallversuch auf Dorf *B l a n z é e* blutig abgewiesen.

Durch einen Volltreffer unserer Abwehrgeschütze getroffen, stürzte ein französisches Flugzeug zwischen den beiderseitigen Linien

südwestlich von *Chateau-Salins* brennend ab. Die Inzassen sind tot und wurden mit den Trümmern des Flugzeuges von uns geborgen.

12. März:

Nordöstlich von *Neuville* sprengten wir mit Erfolg und besetzten die Trichter.

In der Gegend westlich der *Maas* mühte sich der Feind unter starken Verlusten in gänzlich ergebnislosen Angriffen gegen unsere neuen Stellungen ab. Auf den Höhen östlich des Flusses und in der *Woerreebene* blieb die Gesichtstätigkeit auf mehr oder minder heftige Artilleriekämpfe beschränkt.

Die in den Berichten vom 29. Februar und 4. März angegebenen Zahlen an Gefangenen und Beute für die Zeit seit Beginn der Ereignisse im *Maasgebiet* haben sich mittlerweile erhöht auf 430 Offiziere, 26.042 Mann an unverwundeten Gefangenen, 189 Geschütze, darunter 41 schwere, 232 Maschinengewehre.

Bei Obersept gelang es den Franzosen trotz wiederholter Angriffe auch gestern nicht, in ihrer früheren Stellung wieder Fuß zu fassen. Sie wurden blutig abgewiesen.

Die nächsten Tage brachten nur kleinere Aktionen. Am 13. März 1916 meldete der deutsche Generalstab:

Bei günstigen Beobachtungsverhältnissen war die Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien auf einem großen Teil der Front sehr lebhaft und hielt sich beiderseits der *M a a s* und bis zur *M o s e l* hin auf größerer Heftigkeit. Außer Patrouillengefechten an der *S o m m e* und dem Scheitern eines kleinen französischen Angriffs im Priesterwald sind keine Ereignisse zu berichten.

Neben ausgiebiger Aufklärungstätigkeit griffen unsere Flieger feindliche Bahnanlagen und Unterkunftsorte besonders an der Eisenbahn *Clermont—Verdun* erfolgreich an. Es wurden drei feindliche Flugzeuge vernichtet, zwei in der *Champagne* und eines im *Maasgebiet*.

14. März:

Im allgemeinen keine Veränderung der Lage. Ein kleineres Gefecht bei *W i e l t j e* nordöstlich von *Y p e r n* endete mit der Zurückwerfung der Engländer.

Je ein englisches Flugzeug wurde östlich von *A r r a s* und westlich von *V a p a u m e* vom Leutnant *I m m e l m a n n* abgeschossen. Die Inzassen sind tot. Leutnant *W o e l d e* brachte zwei feindliche Flugzeuge hinter der französischen Linie über der Feste *M a r r e* und bei *M a l a n c o u r t* (nordwestlich von *Verdun*) zum Absturz. Das letztere wurde von unserer Artillerie zerstört. Damit haben beide Offiziere ihr zehntes und elftes feindliches Flugzeug außer Gefecht gesetzt.



Ein Nachtangriff auf die Panzerfestung Baux.

Nach einer Originalzeichnung von H. Corbelli.

Ferner wurde ein englischer Doppeldecker nach Luftkampf westlich von Cambrai zur Landung gezwungen; die Insassen sind gefangen-genommen.

15. März 1916:

Bei Neuve-Chapelle sprengten wir eine vorgeschobene englische Verteidigungs-anlage mit ihrer Besatzung in die Luft. Die englische Artillerie richtete schweres Feuer auf Lens. Die französische Artillerie war sehr tätig gegen unsere neue Stellung bei Bille-aux-Bois und gegen verschiedene Abschnitte in der Champagne. Links der Maas schoben schlesische Truppen mit kräftigem Schwung ihre Linien aus der Gegend westlich des Raben-waldes auf die Höhe „Toter Mann“ vor. 25 Offiziere und über 1000 Mann vom Feind wurden unermundet gefangen. Vier-mal wiederholte Gegenangriffe brachten den Franzosen keinerlei Erfolge, wohl aber emp-findliche Verluste. Auf dem rechten Maasufer und an den Dithängen der Cotes rangen die beiderseitigen Artillerien erbittert weiter. In den Vogesen und südlich davon unter-nahmen die Franzosen mehrere kleinere Er-fundungsvorstöße, die abgewiesen wurden.

Leutnant Leffers schoß nördlich von Ba-paume sein viertes feindliches Flugzeug, einen englischen Doppeldecker, ab. Bei Vimy (nord-östlich von Arras) und bei Sivry (an der Maas nordwestlich von Verdun) wurde je ein fran-zösisches Flugzeug durch unsere Abwehrgeschütze heruntergeholt. Über Haumont (nördlich von Verdun) stürzte ein französisches Großflugzeug nach Luftkampf ab. Seine Insassen sind ge-fangen, die der übrigen sind tot.

16. März:

In Flandern, besonders in der Nähe der Küste, nahmen die Artilleriekämpfe merklich an Heftigkeit zu, sie steigerten sich auch in der Gegend von Roye und von Bille-aux-Bois (nordwestlich von Reims).

In der Champagne machten die Fran-zosen nach starker, aber unwirksamer Artillerie-vorbereitung gänzlich erfolglose Angriffe auf unsere Stellungen südlich von St-Souplet und westlich der Straße Somme—Po-Souain, die uns wenige, ihnen sehr zahlreiche Leute kos-teten. Wir nahmen außerdem dabei 2 Offi-ziere, 150 Mann unermundet gefangen und erbeuteten 2 Maschinengewehre.

Links der Maas sind weitere Ver-suche des Feindes, uns den Besitz der Höhe „Toter Mann“ und der Waldstellungen nordöstlich davon streitig zu machen, im Keim erstickt worden.

Zwischen Maas und Mosel hat sich die Lage nicht verändert.

Südlich von Niederaspach drangen unsere Patrouillen nach wirkungsvoller Beschießung der feindlichen Gräben in diese vor, zerstörten Verteidigungsanlagen und brachten einige Ge-fangene mit Beute zurück.

17. März:

Sechs englische Sprengungen südlich von Loos blieben erfolglos. In verschiedenen Ab-schnitten der Champagne sowie zwischen Maas und Mosel heftige Artilleriekämpfe.

Im Maasgebiet trieb der Gegner eine frische Division, die als die 27. seit Beginn der Kämpfe auf diesem verhältnismäßig engen Raum in der Front erschienene gezählt wurde, wiederholt gegen unsere Stellungen auf der Höhe „Toter Mann“ vor. Bei dem ersten überfallartig, ohne Artillerievorbereitung ver-suchten Angriff gelangten einzelne Kompagnien bis an unsere Linien, wo die wenigen von ihnen unermundet übriggebliebenen Leute gefangen wurden. Der zweite Stoß erstarb schon in unserem Sperrfeuer.

Am 18. März keine größeren Kampfhand-lungen.

19. März:

Nordöstlich von Vermelles (südlich des Kanals von La Bassée) nahmen wir den Eng-ländern nach wirksamer Vorbereitung durch Artilleriefeuer und fünf erfolgreiche Sprengungen kleine, von ihnen am 2. März im Mi-nenkampf errungene Vorteile wieder ab. Von der größtenteils verschütteten feindlichen Be-satzung wurden 30 Überlebende gefangen-genommen.

Während auch der gestrige Tag auf dem linken Maasufer ohne besondere Ereignisse verlief, wurden Angriffsversuche der Franzosen heute früh gegen den „Toten Mann“ und östlich davon im Keim erstickt. Auf dem rechten Ufer steigerte sich die Artillerietätigkeit zeit-weise zu sehr erheblicher Stärke. Gleichzeitig entspannen sich an mehreren Stellen südlich der Feste Douaumont und westlich vom Dorf Vaux Raftkämpfe um einzelne Verteidigungs-einrichtungen, die noch nicht abgeschlossen sind. Aus der den Franzosen bei der Försterei Thia-ville (nordöstlich von Badonviller) am 4. März überlassenen Stellung wurden sie durch eine deutsche Abteilung gestern wieder vertrieben. Nach Zerstörung der feindlichen Unterstände und unter Mitnahme von 41 Gefangenen keh-ten unsere Leute wieder in ihre Gräben zurück.

Die Erkundungs- und Angriffstätigkeit der Flieger war beiderseits sehr reger. Unsere Flugzeuge griffen die Bahnanlagen an den Strecken Clermont—Verdun und Epinal—Lure—Vesoul sowie südlich von Dijon an. Durch feindlichen Bombenabwurf auf Metz

wurden drei Zivilpersonen verletzt. Aus einem französischen Geschwader, das Mülhausen und Habsheim angriff, wurden vier Flugzeuge in der unmittelbaren Umgebung von Mülhausen im Luftkampf heruntergeschossen. Ihre Insassen sind tot. In Mülhausen fielen dem Angriff unter der Bevölkerung 7 Tote und 13 Verletzte zum Opfer, in Habsheim wurde 1 Soldat getötet.

20. März 1916:

Durch gute Beobachtungsverhältnisse begünstigt, war die beiderseitige Artillerie- und Fliegertätigkeit sehr lebhaft. Im Maasgebiet und in der Woëvreebene hielten sich auch gestern die Artilleriekämpfe auf besonderer Heftigkeit. Um unser weiteres Vorgehen gegen die feindlichen Verteidigungsanlagen in Gegend der Feste Douaumont und des Dorfes Baur zu verhindern, setzten die Franzosen mit Teilen einer neuherangeführten Division gegen das Dorf Baur einen vergeblichen Gegenangriff an. Unter schweren Verlusten wurden sie abgewiesen.

Im Luftkampf schoß Leutnant Freiherr v. Althaus über der feindlichen Linie westlich von Lihons sein viertes, Leutnant Boelcke über dem Forgeswald (am linken Maasufer) sein zwölftes feindliches Flugzeug ab. Außerdem verlor der Gegner drei weitere Flugzeuge, eines davon im Luftkampf bei Cuisy (westlich des Forgeswaldes), die beiden anderen durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze. Eines der letzteren stürzte brennend bei Reims, das andere, mehrfach sich überschlagend, in Gegend von Van-de-Sapt, dicht hinter der feindlichen Linie, ab.

21. März:

Westlich der Maas erstürmten nach sorgfältiger Vorbereitung bayrische Regimenter und württembergische Landwehrebataillone die gesamten stark ausgebauten französischen Stellungen im und am Wald nordöstlich von Avocourt. Neben sehr erheblichen blutigen Verlusten büßte der Feind bisher 32 Offiziere, darunter 2 Regimentskommandeure, und über 2500 Mann an unverwundeten Gefangenen sowie viel noch nicht gezähltes Kriegsgerät ein. Gegenstöße, die er versuchte, brachten ihm keinen Vorteil, wohl aber weiteren schweren Schaden.

Östlich der Maas blieb das Gefechtsfeld unverändert.

22. März:

Bei der dem Angriff vom 20. März nordöstlich von Avocourt folgenden Aufräumung des Kampffeldes und der Wegnahme weiterer feindlicher Gräben außerhalb des Waldgeländes ist die Zahl der dort eingebrachten unverwundeten Gefangenen auf 58 Offiziere,

2914 Mann gestiegen. Die Artilleriekämpfe beiderseits der Maas dauerten bei nur vorübergehender Abschwächung mit Heftigkeit fort.

Bei Obersest haben die Franzosen nochmals versucht, die Schlappe vom 13. Februar wieder auszugleichen. Mit beträchtlichen blutigen Verlusten wurde der Angreifer zurückgeschickt.

Drei feindliche Flugzeuge wurden nördlich von Verdun im Luftkampf außer Gefecht gesetzt. Zwei von ihnen kamen nordöstlich von Samognieur hinter unserer Front, das dritte brennend jenseits der feindlichen Linie zum Absturz. Leutnant Boelcke hat damit sein vierzehntes, Leutnant Parschau sein viertes feindliches Flugzeug abgeschossen.

23. März: Keine besonderen Ereignisse.

24. März:

In der Champagne, an der Straße Somme—By-Souain, in den Argonnen, im Maasgebiet und bis zur Mosel hin steigerte sich die Heftigkeit der Artilleriekämpfe zeitweise erheblich. Westlich von Haucourt besetzten wir in Auswertung des vorgestrigen Erfolges noch einige Gräben, wobei sich die Zahl der Gefangenen auf 32 Offiziere und 879 Mann erhöhte.

26. März:

Gestern konnte der gute Erfolg einer in der vorhergehenden Nacht ausgeführten Sprengung nordöstlich von Vermelles festgestellt werden. In dem Sprengtrichter liegt ein feindlicher Panzerbeobachtungsstand; mehrere englische Unterstände sind zerstört.

Nordöstlich von Neuville unternahm eine kleine deutsche Abteilung nach geglückter Sprengung einen Erkundungsangriff in die feindliche Stellung und kehrte planmäßig mit einer Anzahl Gefangener zurück.

Der französische Versuch eines Gegenangriffes in der Gegend des Fort-de-la-Pompele (südöstlich von Reims) blieb ergebnislos.

In den Argonnen und im Maasgebiet erreichte der Artilleriekampf stellenweise wieder große Heftigkeit. Nachtgefechte mit Nachtschmitteln im Cailletewald (südöstlich der Feste Douaumont) nahmen für unsere Truppen einen günstigen Verlauf.

Durch eine umfangreiche Sprengung nordöstlich von Celles in den Vogesen fügte sich der Gegner selbst erheblichen Schaden zu; unsere Stellung blieb unverfehrt.

Bei St-Quentin fiel ein englischer Doppeldecker unbeschädigt in unsere Hand. Ein französisches Flugzeug stürzte nach Luftkampf im Cailletewald ab und zerschellte.

Trichterkämpfe bei St-Eloi.

Um die Franzosen bei Verdun zu entlasten, steigerten die Engländer in ihrem Abschnitt bei Ypern die Gefechtstätigkeit. Insbesondere bei St-Eloi entwickelten sich im Anschluß an größere Sprengungen Kämpfe von größter Hartnäckigkeit.

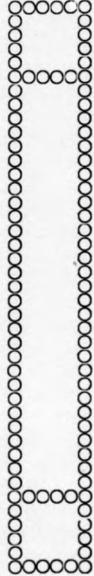
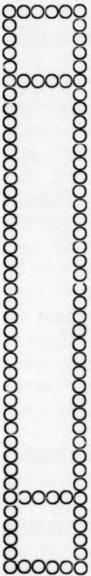
Am 27. März 1916 berichtete der deutsche Generalstab:

Heute früh beschädigten die Engländer durch eine umfangreiche Sprengung unsere Stellung bei St-Eloi (südlich von Ypern) in einer Ausdehnung von über 100 Meter und

Trichtern bei St-Eloi gemeldet. Der Bericht vom 29. März besagt:

Südlich von St-Eloi wurde den Engländern im Handgranatkampf einer der von ihnen besetzten Sprengtrichter wieder entrisen.

Auf dem linken Maasufer stürmten unsere Truppen mit geringen eigenen Verlusten die französischen, mehrere Linien tiefen Stellungen nördlich von Malancourt in einer Breite von etwa 2000 Meter und drangen auch in den Nordwestteil des Dorfes ein. Der Feind ließ 12 Offiziere, 486 Mann an unverwundeten Gefangenen sowie 1 Geschütz und 4 Maschinengewehre in unserer Hand. Hiedurch



Mit Sandsäcken besetzte deutsche Stellung.

fügten der dort stehenden Kompanie Verluste zu.

In der Gegend nordöstlich und östlich von Vermelles hatten wir im Minenkampf Erfolge und machten Gefangene. Weiter südlich bei La Boisselle (nordöstlich von Albert) hinderten wir schwächere englische Abteilungen durch Feuer am Vorgehen gegen unsere Stellung.

Die Engländer beschossen in den letzten Tagen wieder die Stadt Lens.

In den Argonnen und im Maasgebiet erfohlen die Feuerkämpfe nur vorübergehende Abchwächung.

Am 28. März werden lebhaftere Nahkämpfe an den von den Engländern gesprengten

wurde mit Sicherheit der Einsatz von zwei weiteren Divisionen in diesem Kampfraum festgestellt.

Am 30. März stärkere Kämpfe beiderseits der Maas.

31. März:

In vielen Abschnitten der Front lebte die beiderseitige Artillerietätigkeit während des klaren Tages merklich auf.

Westlich der Maas wurden das Dorf Malancourt und die beiderseits anschließenden französischen Verteidigungsanlagen im Sturm genommen; 6 Offiziere und 322 Mann sind unverwundet in unsere Hand gefallen. Auf dem Ostufer ist die Lage unverändert; an

den französischen Gräben südlich der Feste Douaumont entspannen sich kurze Nachkämpfe.

Die Engländer büßten in Luftkämpfen in der Gegend von Arras und Bapaume drei Doppeldecker ein. Zwei von ihren Insassen sind tot. Leutnant Immelmann hat dabei sein dreizehntes feindliches Flugzeug abgeschossen.

1. April 1916:

Englische Handgranatengriffe bei St-Eloi werden abgewiesen. Lebhaftes Minenkämpfe zwischen dem Kanal von La Bassée und Neuville.

2. April:

Bei Fay (südlich der Somme) kam ein nach kurzer Artillievorbereitung angelegter feindlicher Angriff in unserem Feuer nicht zur Entwicklung.

Durch die Beschießung von Betheniville (östlich von Reims) verursachten die Franzosen unter ihren Landsleuten erhebliche Verluste; 3 Frauen und 1 Kind wurden getötet, 5 Männer, 4 Frauen und 1 Kind sind schwer verletzt.

Im Anschluß an die am 30. März genommenen Stellungen wurden die französischen Gräben nordöstlich von Haucourt in einer Ausdehnung von etwa 1000 Meter vom Feind gesäubert.

Auf dem östlichen Maasufer haben sich unsere Truppen am 31. März nach sorgfältiger Vorbereitung in den Besitz der feindlichen Verteidigungs- und Plankierungsanlagen nordwestlich und westlich des Dorfes Baum gesetzt. Nachdem in diesem Abschnitt das französische Feuer heute gegen Morgen zur größten Kraft gesteigert war, erfolgte der erwartete Gegenangriff. Er brach in unserem Maschinen-gewehr- und Sperrfeuer unserer Artillerie völlig zusammen. Abgesehen von seinen schweren blutigen Verlusten hat der Gegner bei unserem Angriff am 31. März an unverwundeten Gefangenen 11 Offiziere, 720 Mann in deutscher Hand lassen müssen und 5 Maschinengewehre verloren.

Die beiderseits sehr lebhaftes Fliegertätigkeit hat zu zahlreichen, für uns glücklichen Luftgefechten geführt. Außer vier jenseits unserer Front heruntergeholten feindlichen Flugzeugen wurde bei Hollebefe (nordwestlich von Berwicqu) ein englischer Doppeldecker abgeschossen, dessen Insassen gefangenengenommen sind.

Der mit Truppen stark besetzte Ort Domlasle-en-Argonne (westlich von Verdun) und der Flugplatz Fontaine (östlich von Belfort) wurden ausgiebig mit Bomben belegt.

3. April:

Links der Maas sind alle Stellungen des Feindes nördlich des Forgesbaches

zwischen Haucourt und Bethincourt in unserer Hand.

Südwestlich und südlich der Feste Douaumont stehen unsere Truppen im Kampf um französische Gräben und Stützpunkte.

4. April:

Südlich von St-Eloi haben sich die Engländer nach starker Feuervorbereitung in Besitz des ihnen am 28. März genommenen Sprengtrichters gesetzt.

In der Gegend der Feste Douaumont haben unsere Truppen am 2. April südwestlich und südlich der Feste sowie im Caillettewald starke französische Verteidigungsanlagen in erbittertem Kampf genommen und in den eroberten Stellungen alle bis in die letzte Nacht fortgesetzten Gegenangriffe des Feindes abgewiesen. Mit besonderem Kräfteinsatz und mit außerordentlich schweren Opfern stürmten die Franzosen immer wieder gegen die im Caillettewald verlorenen Verteidigungsanlagen vergebens an. Bei unserem Angriff am 2. April sind an unverwundeten Gefangenen 19 Offiziere, 745 Mann, an Beute 8 Maschinengewehre eingebracht worden.

5. April:

Die Artilleriekämpfe in den Argonnen und im Maasgebiet dauern in unverminderter Heftigkeit fort. Die Lage ist nicht verändert. Links der Maas hinderten wir die Franzosen an der Wiederbesetzung der Mühle nordöstlich von Haucourt. In der Gegend der Feste Douaumont sind auch gestern vor unseren Linien südwestlich der Feste und unseren Stellungen im Nordteil des Caillettewaldes wiederholte Gegenangriffe des Feindes blutig zusammengebrochen.

An der lothringischen und elsässischen Front führten unsere Truppen mehrere glückliche Patrouillenunternehmungen durch.

Ergebnis der Luftkämpfe an der Westfront im März: Deutscher Verlust: im Luftkampf 7 Flugzeuge, durch Abschuß von der Erde 3 Flugzeuge, vermißt 4 Flugzeuge, im ganzen 14 Flugzeuge.

Französischer und englischer Verlust: im Luftkampf 38 Flugzeuge, durch Abschuß von der Erde 4 Flugzeuge, durch unfreiwillige Landung innerhalb unserer Linien 2 Flugzeuge, im ganzen 42 Flugzeuge.

25 dieser feindlichen Flugzeuge sind in unsere Hand gefallen, der Absturz der übrigen 19 ist einwandfrei beobachtet.

6. April:

Westlich der Maas verlief der Tag zunächst durch das Vorbereitungsfeuer, das wir auf die Gegend von Haucourt legten, sehr lebhaft. Am Nachmittag war auch die Tätigkeit unserer Infanterie rege. Sie stürmte das



Blick in einen Sprengtrichter bei St-Eloi.

Dorf Haucourt und einen stark ausgebauten französischen Stützpunkt östlich des Ortes. Abgesehen von sehr erheblichen blutigen Verlusten büßte der Feind 11 Offiziere, 531 Mann an unverwundeten Gefangenen, die zwei verschiedenen Divisionen angehören, ein.

Auf dem rechten Maasufer wurde ein erneuter Angriffsversuch der Franzosen gegen die von uns im Cailletewald und nordwestlich davon am 2. April genommenen Stellungen schnell erstickt.

7. April 1916:

Durch einen sorgfältig vorbereiteten Angriff setzten sich unsere Truppen nach hartnäckigem Kampf in den Besitz der englischen, jetzt von kanadischen Truppen besetzten Trichterstellungen südlich von St-Eloi.

In den Argonnen schlossen sich an französische Sprengungen nördlich des Fourde-Paris kurze Kämpfe an. Der unter Einsatz eines Flammenwerfers vorgedrungene Feind wurde schnell wieder zurückgeworfen.

Mehrfache feindliche Angriffsversuche gegen unsere Waldstellungen nordöstlich von

Vocourt kamen über die ersten Anläufe oder vergebliche Teilvorstöße nicht hinaus. Auch östlich der Maas konnten die Franzosen ihre Angriffsabsichten gegen die fest in unserer Hand befindlichen Anlagen im Cailletewald nicht durchführen. Die für den geplanten Stoß bereitgestellten Truppen wurden von unserem Artilleriefeuer wirkungsvoll gefaßt.

8. April:

Auf dem linken Maasufer erstürmten Schlesier und Bayern zwei starke französische Stützpunkte südlich von Haucourt und nahmen die ganze feindliche Stellung auf dem Rücken des Termitenhügels in einer Breite von über zwei Kilometer. Ein heute früh veruchter Gegenstoß scheiterte völlig. Unsere Verluste sind gering, diejenigen des Gegners, auch infolge des heimtückischen Verhaltens einzelner, besonders schwer. Außerdem wurden 15 Offiziere, 699 Mann unverwundet gefangen, darunter zahlreiche Rekruten der Jahreshälfte 1916.

Auf den Höhen östlich der Maas und in der Boevre waren die beiderseitigen

Artillerien stark tätig. Am Hilfsensfirst (südlich von Sondernach in den Vogesen) stieß eine kleinere deutsche Abteilung in eine vorgeschobene französische Stellung vor, deren Besatzung bis auf 21 Gefangene im Kampf fiel. Die feindlichen Gräben wurden gesprengt.

10. April 1916:

In den gewonnenen Trichterstellungen südlich von St-Eloi wiesen unsere Truppen Wiedereroberungsversuche feindlicher Handgranatabteilungen restlos ab.

Die Minenkämpfe zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras haben in den letzten Tagen wieder größere Lebhaftigkeit angenommen.

Auf dem Westufer der Maas wurden Bethincourt und die ebenso stark ausgebauten Stützpunkte Alsace und Lorraine südwestlich davon abgeschnürt. Der Gegner suchte sich der Gefahr durch schleunigen Rückzug zu entziehen, wurde von den Schlesiern aber noch gefaßt und büßte neben schweren blutigen Verlusten hier 14 Offiziere und rund 700 Mann an unverwundeten Gefangenen, 2 Geschütze und 13 Maschinengewehre ein. Gleichzeitig räumten wir uns unbequeme feindliche Anlagen, Blochhäuser und Unterstände an verschiedenen Stellen der Front aus. So dicht nördlich des Dorfes Avocourt und südlich des Rabenwaldes. Auch bei diesen Einzelunternehmungen gelang es, die Franzosen ernstlich zu schädigen. An Gefangenen verloren sie außerdem mehrere Offiziere, 276 Mann.

Rechts der Maas wurde in ähnlicher Weise eine Schlucht am Südwestrand des

Pfefferrückens gesäubert. 4 Offiziere, 184 Mann und Material blieben in unseren Händen. Weiter östlich und in der Weobre fanden lediglich Artilleriekämpfe statt.

11. April:

Nach mehrfacher erheblicher Steigerung ihres Artilleriefeuers setzten die Engländer südlich von St-Eloi nachts einen starken Handgranatangriff an, der vor unserer Trichterstellung scheiterte. Die Stellung ist in ihrer ganzen Ausdehnung fest in unserer Hand.

In den Argonnen bei La Fille-Morte und weiter östlich bei Vauquois fügten die Franzosen durch mehrere Sprengungen nur sich selbst Schaden zu.

Im Kampfgelände beiderseits der Maas war auch gestern die Gefechtstätigkeit sehr lebhaft. Gegenangriffe gegen die von uns genommenen französischen Stellungen südlich des Forgesbaches zwischen Haucourt und Bethincourt brachen verlustreich für den Gegner zusammen. Die Zahl der unverwundeten Gefangenen ist hier um 22 Offiziere, 549 Mann auf 36 Offiziere, 1231 Mann, die Beute auf 2 Geschütze, 22 Maschinengewehre gestiegen. Bei der Fortnahme weiterer Blochhäuser südlich des Rabenwaldes wurden heute nachts 222 Gefangene und 1 Maschinengewehr eingebracht. Gegenstöße aus der Richtung Chateaucourt blieben in unserem wirksamen Flankenfeuer vom Ostufer her liegen.

Rechts der Maas versuchte der Feind vergebens den am Südwestrand des Pfefferrückens verlorenen Boden wiederzugewinnen. Südwestlich der Feste Douaumont mußte er uns weitere Verteidigungsanlagen über-



Zerschossene betonierte Unterstände an der deutschen Front.

lassen, aus denen wir einige Duzend Gefangene und drei Maschinengewehre zurückbrachten.

*

In knapper Form werden die Kämpfe bei St.-Eloi im deutschen Bericht erwähnt, und doch wurden hier wahre Schlachten geschlagen, die an Heftigkeit den Kämpfen um Verdun zum mindesten nicht nachstanden. Doktor Max Osborn, den wir schon wiederholt zitiert haben, hat im April 1916 den Operationsbericht und schildert, was er selbst sah und was man ihm erzählte, folgendermaßen:

Nicht nur vor Verdun wird gekämpft. Wenn Krieg und Tod seit zwei Monaten das Land an der Maas mit der grimmigsten Vernichtungslust durchpflügen, so haben sie doch dafür gesorgt, daß zu gleicher Zeit ihre anderen Felder nicht unbesetzt bleiben. Auch auf diesen Aedern des Blutes erblickten deutsche Soldaten heldenhaft ihre furchtbare Pflicht, und was sie in qualvollem Ausstarren und eiserner Abwehr leisten, wiegt nicht geringer als das Angriffswert der Männer von Baur und Voocourt.

„Jetzt müssen Sie unseren neuen großen Stollen sehen,“ sagte der Bataillonsführer an der Operationsfront, den ich auf dem Weg zu den Stellungen von St.-Eloi in seiner Höhle besuchte. Wir traten vor die Tür; der Hauptmann streckte den Kopf vor, um zu sehen, ob die Luft rein sei. „Die scheinen dir lebendigen Augenschein ja gar nicht hieherzuschicken,“ sagte er. „Na, dann kommen Sie!“ Wir stapften den lehmigen Pfad entlang; ringsum alles zerföhren und verwestet, nebenan ein Trümmerhaufen, in dem zersplitterte Balken aus eingestunkenen Wandungen starren. Ein älterer kleiner Unterstand, dem gestern ein Vollertrifer den Garaus gemacht hatte. Drüben ein wenig hinter der Linie ein Friedhof, der schon vor längerer Zeit angelegt worden. Die Geschosse der letzten Wochen hatten auch ihn nicht verschont. Nicht weit davon eine stumme Gruppe, ein paar Tote der letzten Nacht, die man vorläufig hier nebeneinander gebettet hatte, mehrere mit Tüchern bedekt. Doch der Kopf des einen war frei. Ein junges Gesicht, das zu schlummern schien, noch mit Spuren frischer Lebensfarben. Aber die Faust, die der arme Bursche mit getrümmertem Arm wie im Kampf geballt hielt, war schon wüchtern bleich. Die hatte ihre Treue besiegelt. Dann ging es eine glitschige Treppe hinauf und wir waren an der Mündung des Stollens. Ein niedriges Gewölbe begann; man mußte sich tief bücken, um einzutreten, mußte tief gebückt bleiben, um sich beim Schein einer trüben Laterne den Weg weiter zu bahnen; der ganze Gang etwa anderthalb Meter breit, der Boden unter Wasser. Zuerst noch gemauerte Wandungen, dann Holzbockschläge, von Pfosten gestützt, und rechts neben dem schmalen Raum, der ein langsames Vorwärtstommen gestattete, auf getürmten Sandbänken schlafende Mannschaften. Eine lange Reihe. In diesem fürchterlichen Aufenthaltsort unter der Erde, der mehr einem Abzugskanal als einem Bergwerksstollen glich, in dieser trübsinnigen Feuchtigkeit lagen sie da und schnarzten. Vorsichtig mußte man über Bretter an den Pfosten und Sandbänken vorbeibalancieren, um sie nicht zu stören.

„Wir sind sehr froh, daß wir das haben,“ sagte der Hauptmann ersten, „hier können die Leute doch wenigstens einmal in völliger Sicherheit vor Artilleriefire sich ausruhen.“ Einige, die wach waren, bestätigten lebhaft, das sei endlich ein Unterschlupf, wo es keine unmittelbare Gefahr gebe. Hätte freilich viel Arbeit gemacht, aber sie hätte gelohnt, und man würde den Stollen noch weiter führen. Ordentlich stolz waren

sie alle auf das stidige, stockdunkle, enge, niedrige, nasse Erdloch.

So leben diese Menschen hier! So etwas gilt ihnen schon als Wohlstand und Erquickung! Das zeigen sie fast strahlend als große Errungenschaft, durch die sie ihre Lage bedeutend erleichtert fühlen! Man macht sich an solchem Maßstab einen Begriff von den unerhörten Strapazen und Schrecken, unter denen sie existieren, und einen Begriff von dem Grauen und der Schwere der Kämpfe, die sie in diesen Wochen ausgedehnt hatten. Wir verlassen den Stollen, drücken dem Hauptmann die Hand, wandern weiter und gelangen an einen Punkt, der einen vorzüglichen Überblick über das Schlachtfeld gestattet. Rechts steigt zwischen geborstenen Bäumen über dem Erdboden ein kleines, im Morgendunst grau schimmerndes Biedel auf, das ein paar Jaden trägt: es ist die wohlbekanntere Silhouette des Beltrieds von der Tughalle zu Ypern, das einzige, was man hier von der Stadt sehen kann. Links ziehen sich, von der tiefstehenden Frühsonne hell beleuchtet, die gelben Trümmer des Dorfes Wyttschaete über den fahlen Höhenrücken, noch weiter links in der Ferne hebt sich der Umriß des Kemmelberges hoch über das Land, dieses weithin herrschenden Gipfels, der, leider in der Hand des Feindes, den Engländern seit Jahr und Tag so totalen Einblick in unser Gebiet gewährt. Vor uns aber liegt, wie ein braunes Meer, ein sonderbares Gemenge wild aufgewühlten Erdrdeids. Das sind sie: die Trichter von St.-Eloi. Es ist die Stelle, wo seit Ende März die Deutschen in mörderischem, siegreichem Ringen mit dem Gegner liegen. Der Winkel, den die Engländer sich aussuchten, um durch einen Vorstoß dem französischen Verbündeten ihre Hilfsbereitschaft zu beweisen, war geschickt gewählt. Es ist die Ecke, wo der nach Osten zurückgelehnte Ypernbogen der deutschen Stellung sein südliches Ende erreicht und wo nun, zwischen Ypern und Armentières, die deutsche Front einen neuen Bogen, aber nun nach Westen hin, beschreibt. Es ist ein unregelmäßiger Halbkreis, dessen Basis, von den Gräben westlich Hellebete bis westlich Waretton gerechnet, etwa sieben Kilometer mißt. Noch ein wenig westlicher wird der Bogen in seiner ganzen Länge von Norden nach Süden von der Straße Ypern—Armentières durchschnitten, die über die zerföhlenen Reste Wyttschaete und Messines führt. Und an der Stelle, wo diese Straße die vorersten deutschen Linien trifft, wo zugleich nach Südosten hin über Dosttaerne die Straße nach Lille abzweigt, liegt St.-Eloi.

Hier setzten die Engländer ein. Ihr Zweck mag ein doppelter gewesen sein, zunächst eine unmittelbare taktische Verbesserung ihrer Lage bei St.-Eloi. Sie selbst befinden sich hier in der Tiefe, während unsere erste Linie sich über eine Bodenwelle hinzieht. Gelang es ihnen, diese Erderhebung in ihren Besitz zu bringen, so gewannen sie damit direkten Einblick in das Gelände südöstlich und südlich. Der Kemmelberg liegt von hier immerhin über sechs Kilometer ab, und bei dem unsichrigen Wetter, das in Flandern fast die Regel bildet, ist die Beobachtung vom Gipfel und von dem Fesselballon, den sie dort gern aufsteigen lassen, oft gehindert. Die Höhenrücken von St.-Eloi hätte dem Feind darum erheblichen Nutzen gebracht. Daß ihre Absicht scheiterte, ist das Verdienst der über alle Begriffe schlagfertigen und tapferen norddeutschen Truppen, der Westflandern, Schleswig-Holsteiner, Hanseaten, Pomernern, mit denen sie zu tun bekamen. Im ersten Augenblick freilich schien es, als dürfe der Gegner sich eines Erfolges rühmen. Am 27. März morgens um 5 Uhr 20 Minuten ertönte von der Gabelung der genannten Straßen her ein ungeheurer, grauenvoller Knall kilometerweit in die Runde. Die Explosion war von so rasender Gewalt, daß die Erde zu bersten schien. Zuerst war es unklar, was vorgegangen, erst

als die Riesenwolken des aufwirbelnden Rauches sich verzogen, erkannte man das Geschehene. Die Engländer hatten eine weitangelegte, lange und sorgfältig vorbereitete Sprengung ins Werk gesetzt. Gerade durch ihre Lage in der Tese konnten sie ohne Mühe einen langen Minenstollen in den Leib des Hügels bohren, auf dem die Deutschen standen. Dann hatten sie wohl von diesem Stollen aus im rechten Winkel nach rechts und links eine unterirdische Galerie getrieben, die die kolossale Sprengladung aufnahm. Fünf weiße Trichter klapften nach der Sprengung auf, zwei nebeneinander gleich östlich der Straße nach Osttaverne, der dritte, der größte von allen, etwa 60 Meter im Durchmesser, unmittelbar westlich an diesem Weg, ein Untermweltseingang von gräßlichster Gestalt, der vierte weiter westlich davon, an den Strand der Straße nach Wylshæete gelehnt. Diese vier innerhalb der deutschen Stellungen, nur der fünfte, in der Verlängerungslinie der anderen noch weiter westlich aufgehend, außerhalb der deutschen Front, die kurz vorher nach Südwesten abbiegt, also zwischen den Linien der Deutschen und der Engländer. Auf einer Strecke von 350 Meter war der flandrische Boden mit ungeheurer Gewalt aufgerissen, bis in seine Eingeweide zerlegt, alles um und um geschüttelt, eingeebnet in eine schauerliche Zeile von Kratern verwandelt. Ich sehe von meiner Beobachtungsstelle das unerhörte Bild. Ein regelloses Gebüddel von Erdrück mit abgrundtiefen Löchern. Die Kraterländer berühren sich und machen sich die Herrschaft über die kleinen Zwischenräume streitig. St.-Eloi selbst in der Senke dahinter ist nicht zu erblicken; es ist wohl auch nicht viel mehr davon vorhanden. Aber traurig blüht von Nordwesten her der zerfallene Kirchturm des Dorfes Voormezele über die Städte des Grauens.

Und vor der Kraterzeile mehr nach uns zu ist wiederum alles ein wildes, braunes Gemengsel. Granatlosch neben Granatlosch glöht auf. Das war bis zum Morgen des 27. März grünes Wiesenland, das üppig gedieh, und ist jetzt ein Sieb, nichts weiter. Denn anschließend an seine Sprengung legte der Feind an jenem Tag ein wütendes Trommelfeuer auf das Gebiet neben und hinter die Zone der Trichter. Es war ein Morgen des Entsetzens. Die deutschen Truppenteile, die in den zerstörten Gräben standen, hatten schwere Verluste erlitten. Das wahnwitzige Sperrfeuer verhinderte jeden Zugang. So gelang es dem Feind mit seiner schon von anderen Kampfplätzen wohlbekannten Elitetruppe, der Stoßdivision, wie die Deutschen sie nennen, in die Trichter einzudringen und sie zu besetzen. Durch Überwältigung mit Pulver und Dynamit und durch die eingeleitete Übermacht hatte der Engländer ein Stück der deutschen Stellung, 350 Meter breit, 250 Meter tief, in seine Hand gebracht, weiter kam er nicht trotz allen Anstrengungen. Die Unseren hielten ihn auf.

Aber er sollte sich auch dieses Besitzes nicht lange freuen. Die Niederdeutschen wollten das Verlorene zurückgewinnen, die toten Kameraden rächen. Freilich, die Vergeltung war unsagbar schwierig. Der ausgewühlte Boden, bald durch starken Regen in eine unergündliche Schlammrinne verwandelt, schien eine Annäherung fast unmöglich zu machen. Zunächst folgt eine Periode des Hin und Her. In der Nacht vom 29. zum 30. März brachte ein Handgranatangriff den ersten östlichen Trichter wieder in deutschen Besitz. In der nächsten Nacht ward ein Stück des westlich angrenzenden Grabens dazugewonnen, aber in der Früh des 3. April sah abermals der Feind im Trichter. Da kam der Morgen des 6. April. Er sollte in großem Schlag die Wiedereroberung der ganzen Trichterstellung bringen. Mit übermenschlichen Anstrengungen waren die Vorbereitungen getroffen, die nötigen Annäherungswege neu hergerichtet, östlich und

westlich der Straße nach Osttaverne ward der Angriff angelegt. In mehreren Wellen gegliedert, stehen die Sturmtruppen bereit. Während der Nacht haben sie sich vorgearbeiten. Sie warten des Zeichens, warten in der Dämmerung, während um halb 5 Uhr früh starkes Feuer auf die feindlichen Linien den Auftakt des blutigen Spieles gibt. Es donnert eine halbe Stunde, noch während es tobt, rücken, schleichen, kriechen die Deutschen weiter vor. Da, zur festgesetzten Minute, um 5 Uhr, schweigt das Feuer und der Sturm beginnt mit unübersehlicher Gewalt.

Frontal geht es auf alle vier Trichter los. Mit tobender Entschlossenheit paden die Niederdeutschen den Feind, in wenigen Minuten sind sie in den Trichtern 2, 3 und 4 (von Osten gerechnet). Nur bei Nr. 1 gibt es eine Stodung. Dort erhalten die Angreifer von dem nordöstlich gelegenen feindlichen Stützpunkt der „vier Häuser“ her heftiges Maschinengewehrfeuer, das erst artilleristisch niedergeschmückt werden muß, dann ist auch Trichter 1 in deutscher Gewalt. Der Feind flieht . . . Schrapnellfeuer fügt den nach St.-Eloi Zurückretrenden noch böse Verluste bei. Die Deutschen arbeiten wie die Teufel, rasch holen sie ihre Maschinengewehre nach vorn in die eroberten Krater, schießen sie, setzen sie, richten sich ein. Die Mecklenburger und Schleswig-Holsteiner, Hanseaten und Pommern sind Herren der Lage.

Der Schlag ist glückselig. Am Vormittag des 6. April ist die ganze Trichterreihe in deutschem Besitz, ist die alte Linie wieder hergestellt, der Höhenzug zurückgewonnen. Der Feind behauptete zwar, und immer wieder taucht diese Behauptung in seinen Berichten auf, eines der Riesenlöcher habe er doch noch in Händen. Aber das ist Irreführung und Schwindel, denn gemeint ist damit jener Trichter 5, der zwischen den Stellungen vor der deutschen Front entstanden war. Die Deutschen hatten ihn überhaupt erst später bemerkt, er lag und liegt außerhalb des Kampfgebietes, hatte nichts zerstört und beschädigt und ging die Deutschen sozusagen nichts an. Den Engländern muß der deutsche Erfolg vom 6. eine grauame Enttäuschung bedeuten haben. Er taubte ihnen die Früchte gewaltiger Anstrengungen, schnitt ihrem ganzen Unternehmen den Hals ab. In zähem Ansürmen haben sie immer aufs neue versucht, die schwere Schlappe auszugleichen, doch die Mecklenburger und Schleswig-Holsteiner, Hanseaten und Pommern gaben nichts wieder heraus.

„Die Stellung ist in ihrer ganzen Ausdehnung fest in unserer Hand,“ jagt der deutsche Generalstabbericht vom 11. April. Der Satz ist kurz, aber welche Summe von Anstrengungen und suchtbaren Nahkämpfen, von Wachsamkeit und Tapferkeit umfassen die einfachen Worte. „Ist hier preußische Garde?“ fragten die Gefangenen, die seit dem entscheidenden Tag des 6. April eingebracht wurden, immer wieder. Nur Elitetruppen von besonderen Graden schienen dem Feind der sonst unverständlichen Leistungen fähig, die hier erfüllt wurden. Aus den englischen Zeitungen klang ähnlicher Respekt. Die „Morning Post“ erzählte (am 30. März), die Überlebenden der Explosion vom 27. März hätten „vorzüglichem Eindruck gemacht“. Die Leute, die über und über mit Erde bedeckt, wie Vogelscheuchen aussahen, wurden von den britischen Zuschauern als etwas Besonderes erkannt und gut behandelt.

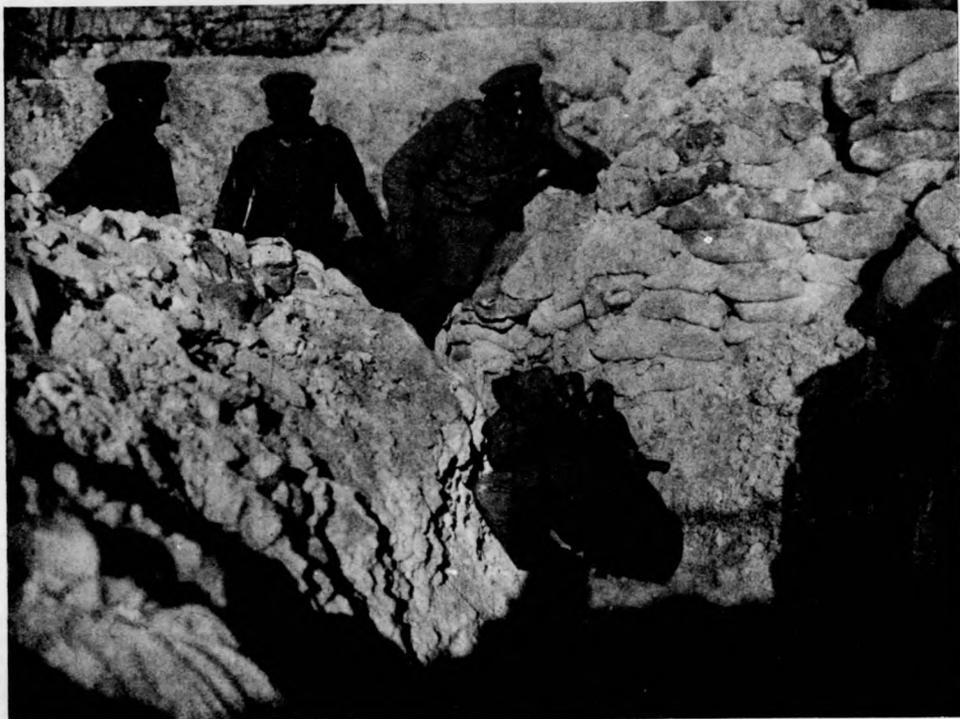
Die meisten davon gehörten einem Jägerbataillon an, das sich während der ganzen Gefechtsperiode bei St.-Eloi ausgezeichnet hat — und wir denken an die Warburger Jäger, an die studentischen Freiwilligen, die schon im Herbst 1914 vor Ypern, damals weiter nördlich bei Langemark, so todesmutig jochten und bluteten. Auch die Gegner hatten an dieser mörderischen Ede zu Anfang April Truppen eingeleitet, die Erinnerungen an frühere Schlachthandlungen im

selben Bezirk wecken. Das war es die erste kanadische Division, die am 22. April 1915 fast völlig vernichtet wurde. Nun traten abermals Kanadier den Deutschen entgegen. Diese ununterbrochenen Kämpfe, die sich seit dem 6. April hier abspielten — fast durweg Nachtkämpfe mit allen phantastischen Schauern dieser Art —, gaben in ihrem Verlauf und ihrer Erbitterung wieder außerordentliche sinnfällige Beispiele für das, was der moderne Krieg bedeutet. Nach dem, was Teilnehmer selbst mir an Ort und Stelle geschildert, seien darum einige aus der Reihe eingehender beschrieben.

Fast abgeschnitten von den Ihrigen standen nach jenem glücklichen Vorstoß vom 6. April die deutschen

Ablösung erfolgte. Das alles in dauerndem Gefunke der Engländer und in Bereitschaft auf feindliche Handstreich.

Einen sehr heftigen Angriff der Kanadier hatten sie in der Nacht zum 9. April zu bestehen. Der Gegner hatte sich die Trichter 3 (an der Straße nach Ostaverne) und 4 (an der Straße nach Wytschaete) zum Ziel seiner Aktion genommen. Von hier aus wollte er die deutsche Front erschüttern. Um 2 Uhr früh hören die Deutschen plötzlich vor ihren Stellungen ein Pfeifen. Gleich darauf fliegen Handgranaten und Bomben in dichten Gebänden auf die Deckung und explodieren. Der „Trichterkommandant“ in Nr. 4 — auch ein neues Wort, das der Krieg gebar — feuert eine Leuchtflugel



Deutsche Horchposten beim Belauschen feindlicher Minenarbeiten unter den Schützengräben.

Trichterbesatzungen auf ihrem Posten. Anschließgräben, Zugangswege, Verbindungen zwischen den Kratern gab es so gut wie gar nicht. Alles war verschüttet und eingetrommelt. Noch heute erkennt man die namenlosen Schwierigkeiten, die so entstanden. Ablösungen, Verstärkungen, Welder, Befehlbringer, Munitions- und Proviantträger konnten nur nachts, unter Feuer, kaum gedeckt, über den aufgeweichten, flebrigen Lehmboden kriechen, von Granatloch zu Granatloch sich weiter tastend. Es kam vor, daß Leute sich dabei in dieser braunen Wüste geradezu verirrt und vor die feindliche Stellung gerieten. Die vorn saßen im Gebröckel der Krielenlöcher. Ihre Nachbarn in den schnell neuhergerichteten Zwischengräben standen buchstäblich bis zum Bauch in Schlamm und Wasser viele Stunden lang, bis die — wieder lebensgefährliche —

ab und ruft laut: „Achtung! Der Feind greift mit Handgranaten an!“ Die Besatzung antwortet sofort mit gleicher Münze und eröffnet darauf heftiges Gewehrfeuer. Mit starkem Erfolg. Aufsteigende Leuchtflugeln lassen Kerle mit flachen Stahlhelmen erkennen, die sich schleunigst aus dem Staub machen und in Granatlöchern des Geländes zwischen den Stellungen verschwinden. Da bewegt sich ungefähr vor der Mitte vom Trichter 3 eine schwankende Gestalt, die mit erhobenen Händen fortwährend „Gnädig!“ ruft, auf die deutschen Linien zu. Es ist ein Kanadier, an Kopf und Armen durch eine Handgranate schwer verwundet, blutüberströmt, völlig niedergebrosen. Man nimmt ihn auf, verbindet ihn und fragt ihn. Aber er schüttelt immer nur saunungslos den Kopf und ruft: „Alle Mann tot und verwundet!“

Das alles dauerte nur ein paar Minuten. Aber kaum ist eine halbe Stunde vergangen, als zwischen Trichter 3 und 4 ein neuer Angriff einsetzt. In drei dichten Linien geht der Feind sprunghaft vor, breitet sich weiter nach Osten aus und vermag sogar zwischen Trichter 3 und 2 durchzubrechen. Mit vollendeter Kaltblütigkeit tritt die Trichterbesatzung ihm entgegen. Den heftig anstürmenden Gegner treiben die Deutschen, wie es in dem Bericht eines Offiziers heißt, „unter lautem Hurra, singend und unter schlugenden Hohnworten mit Handgranaten zurück. Sie wollten aus dem Graben heraus, um den Gegner mit dem Bajonett zu verjagen. Wegen unseres eigenen Sperrfeuerers verbot ich es“. Denn sofort auf das Signal „Angriff“ aus dem Trichter hatte die deutsche Artillerie, auf großartig präzises Zusammenwirken mit der Infanterie eingearbeitet, ein zafendes Feuer vor unsere Stellung gelegt: „Die Schrapnelle saßen hervorragend, sie plagten unmittelbar vor den deutschen Gräben und streuten die ganze Ladung den Kanadiern ins Gesicht, so daß diese in Granatlöchern und alten Gräben Deckung suchten.“ Noch bis spät in den Nachmittag hinein versuchten sie aus diesen Deckungen einzeln und in Trupps nach hinten zu entkommen und wurden auch dabei noch von den deutschen Schrapnellern erfaßt. Der Gegner war völlig aufgelöst, der Angriff kläglich zusammengebrochen.

Dennoch bringt gleich die nächste Nacht, zum 10. April, einen neuen, noch heftigeren Vorstoß. Mit aller Gewalt wollen die Kanadier diesmal die Trichter nehmen. Sie machen zunächst Planierungsversuche bei Trichter 1 und 4. In Nr. 1 bemerkt man um 12 Uhr 30 Minuten eine kleine Abteilung von Drüben vorziehen. Gleichzeitig hört die feindliche Artillerie auf, den Trichter zu beschießen. Das sind ungewöhnliche Anzeichen. Nun wird bald der Angriff folgen. Man bereitet alles vor und wartet mit gespannter Aufmerksamkeit. Aber es kommt nichts. Zwei Stunden lang nichts. Da — um halb drei sehen die Deutschen plötzlich Gestalten über den Trichterrand springen. Man ruft sie an, stürzt mit „Halt, wer da?“ auf sie — doch es sind Deutsche! Handgranatenbringer! Im Gewoge des zermüllten Lehmbodens und in der Dunkelheit hatten sie den Weg verfehlt und waren auf den englischen Graben gestoßen. Plötzlich tönt ihnen aus der Finsternis die Frage entgegen: „Speak you english?“ Sie sind wie vom Donner gerührt, machen einen Augenblick halt und tasten sich vorsichtig nach ihrem Bestimmungsort zurecht, wo sie am Ende auch glücklich und ohne Verluste eintreffen.

Zu gleicher Zeit, um halb 3 Uhr früh, versuchte der Feind beim Trichter 4 einen Umgebungsversuch von der linken Flanke aus, aber der Überumpelungsplan wird hier ebenso rechtzeitig erkannt wie am rechten Flügel. Man sieht den Gegner, mehrere hundert Mann, in vier Linien geordnet. Sie trziehen vor. Und nun beginnt ein Hagel von Handgranaten über das Feld zu wettern. Von beiden Seiten faßt es. Wieder klettern die Westlenburger, Hanjeaten, Schleswig-Holsteiner, Wommern „fast ausnahmslos“, wie einer ihrer Führer bestätigt, in der Erstlage auf die Brustwehr, um besser werfen zu können! Sie singen dabei! Wahrhaftig, sie singen! Im tollsten Granatwerfen stimmen sie „Deutschland, Deutschland über alles“ an! Die Kanadier kommen nicht einen Schritt weit vorwärts. Die Umfassung ist mißglückt.

Da versucht es der Feind mit einem anderen Mittel: zwischen Trichter 2 und 3 will er durchbrechen, um dann von der Flanke her in beide einzubringen. Schnell wird auch diese Bewegung ertappt, wird an der gefährdeten Stelle ein Verteidigungstrupp eingeleitet. Dreimal stürmen die Kanadier an. In hartnäckigen Vorstößen wollen sie es zwingen, nutzt nichts. Dreimal werden sie mit fürchterlichen Verlusten zu-

rückgetrieben. Um 4 Uhr ist die gesamte Angriffsbewegung erstickt. In der Dämmerung läßt sich klar übersehen, daß die gegnerischen Trupps zerstreut, verjagt, dezimiert sind. Und wieder das selbe Bild wie am vergangenen Morgen: die amerikanischen Engländer hocken zitternd in den Granatlöchern des Zwischengeländes, suchen von dort ihre eigenen Linien zu erreichen und werden dabei unter deutsches Infanterie- und Schrapnellfeuer genommen, werden niedergeknallt. Bis halb 8 Uhr abends dauert diese Jagd. Dann aber hat der Gegner genug. Er scheint völlig erschüttert und mutlos. Und mehrere Tage hindurch ist es fast, als gäbe er das Rennen auf. Aber aufgepaßt! Nicht nachlassen in der Wachsamkeit! Die Deutschen sind „geradezu ausgelassener Stimmung“, das Kraft- und Siegeregefühl hebt sie, sie wissen, sie hätten mit Leichtigkeit Stüde der feindlichen Gräben im Gegenstoß nehmen können, wenn nicht das eigene Sperrfeuer sie gehindert hätte. Sie fühlen sich dem Feind stolz überlegen. Dennoch: Aufgepaßt!

Und wirklich, die Drüben lassen noch nicht locker. In den nächsten Nächten nach dem 10. April freilich begnügen sie sich mit dem Vorstößen kleiner Patrouillen, die Handgranaten gegen die deutschen Deckungen werfen, mehr um zu zeigen, daß sie noch da sind, als um etwas Positives zu erreichen. Aber am Morgen des 19. April zeigt es sich, daß der Gegner abermals eine Flankenbewegung gegen Trichter 1 vorbereitet. Nordöstlich vor diesem Krater zwischen den ersten Linien der Deutschen und der Engländer befinden sich von früheren Sprengungen her zwei alte kleinere Trichter. Von hier aus hat der Feind, wie man plötzlich bemerkt, eine Sappe vorgetrieben, deren Kopf nicht weiter als 30 Meter vom Trichter 1 entfernt ist. 100 Meter weiter östlich hat er eine zweite Sappe angelegt, noch einmal 100 Meter weiter liegt eine dritte, ältere Sappe. Hallo! drei nebeneinander sind es nun! Aufgepaßt! Aha, sie schangen, sie arbeiten. Man erkennt Posten mit aufgespangtem Seitengewehr, die durch Grabenspiegel beobachtet. Was wollen die Kerle? Wartet, euch soll der Appetit zu einem neuen Vorstoß gründlich verjagen werden. Und um 4 Uhr nachmittags beginnt deutsche Artillerie das ganze Nest „auszuräubern“. Zunächst wird Sperrfeuer auf die alten englischen Linien südlich der „vier Häuser“ gelegt. Die vorgeschobenen Mannschaften der Kanadier sind damit abgetrennt. Dann werden die Etappen 2 und 3 aufs Korn genommen und mit ihren Verbindungs- und Annäherungsgruppen erst zusammen geschossen. Dabei zeigt sich, daß diese Sappen bereits stark ausgebaut waren. Bretter, Balken, alle möglichen Gegenstände fliegen haufenweise in die Luft. Es sind Trümmer von Unterständen, die von den Granaten gefaßt wurden. Plötzlich gibt es drüben Explosionen: zwei Lager von Handgranaten, eines mit Leuchtmunition, sind getroffen und gehen krachend in Flammen auf. Nur drei Mann der Besatzung entkommen. Nun wird das konzentrische Ausräuberfeuer der deutschen Batterien auf die beiden alten Trichter nordöstlich Trichter 1 verlegt. Weit über 100 Mann Besatzung, darunter 2 Offiziere, drängen sich darin zusammen. Sie werden durch die systematische Beschickung so geschoben, daß sie sich schließlich in jene neue Sappe 1 dicht bei unserem Trichter zu einem dichten Knäuel stauen. Auch das rettet sie nicht. Denn nun legt sich deutsches Wirkungsfeuer mit erbarmungsloser Präzision auf diese Sappe — nur 30 Meter von der deutschen Stellung entfernt, und kein Splitter fällt hierher — richtet fürchterliche Verheerungen unter den Feinden an, drängt sie immer mehr in den Sappenkopf nach vorn. Einige suchen nach hinten zu entkommen — die Infanteristen in Trichter 1 streifen sie mit Gewehrköpfen nieder. Es ist die grauenvollste Hölle. Da sinkt dem Rest der Sappenbesatzung der

Wut. Sie heben die Hände und laufen in unseren Trichter 1 über 54 Mann und 1 Offizier, viele darunter verwundet. Der Rest ist tot. Noch ein Schwerverwundeter ist zurückgeblieben: ein feindlicher Sanitäter holt ihn herüber! Der ganze Anschlag des Gegners ist vernichtet, alle seine Anlagen nordöstlich und östlich von Trichter 1 vollständig zerstört, seine blutigen Verluste außerordentlich schwer. Die drüben erfährt eine wilde Wut und sie legen tolles Feuer auf die deutschen Stellungen, die ganze Nacht hindurch bis in den Morgen des 20. April hinein, trommeln auf Trichter und Gräben und rückwärtige Linien wie besessen. Doch ohne Erfolg, die Deutschen halten sich, ohne mit der Wimper zu zucken. Die kleine Besatzung von Trichter 1 bewacht ihre 55 Gefangenen und liefert sie in der nächsten Nacht ab. Am 21. April sah ich bei der Rückkehr von der Front diese Kanadier in einem Dorf. Prachtvolle Burichen, Hochgewachsen, sehnig, mit verwegenen, abenteuerlichen Gesichtern. Manche rein amerikanische, manche fast indiansche Typen, glänzend ausgerüstet mit den flachen Stahlhelmen auf dem Kopf, die aussehen wie Barbierbeden. Wohlgenährt, gesund und led. Ein Gegner, mit dem zu fechten kein Kinderpiel ist. Aber die Mesfenburger und Hanjeaten, Schleswig-Holsteiner und Kommern waren ihnen über. Die Trichter von St-Eloi blieben deutscher Besitz.

*

Um Verdun.

St-Eloi war nur eine Episode, freilich eine furchtbare. Sie war nicht imstande, die Deutschen von Verdun abzulenken; der Kampf ging mit allergrößter Erbitterung weiter. Am 12. April 1916 meldete der deutsche Generalstabsbericht:

Bei La Bosselle (nördlich von Albert) brachte eine kleinere deutsche Abteilung von einer nächtlichen Unternehmung gegen die englische Stellung ohne eigene Verluste 29 Gefangene und 1 Maschinengewehr zurück.

Westlich der Maas griffen die Franzosen vergeblich unsere Linien nordöstlich von Avocourt an, beschränkten sich im übrigen aber auf lebhafteste Feuertätigkeit ihrer Artillerie. Auf dem Ostufer brachten drei durch heftigstes Feuer vorbereitete Gegenangriffe am Pfefferrücken dem Feind nur große Verluste, aber keinerlei Vorteile. Zweimal gelang es den Sturmtruppen nicht, den Bereich unseres Sperrfeuers zu überwinden, der dritte Anlauf brach nahe vor unseren Hindernissen im Maschinengewehrfeuer völlig zusammen. Im Caillettewald gewannen wir der zähen Verteidigung gegenüber schrittweise einigen Boden.

13. April:

Im allgemeinen konnte sich bei den meist ungünstigen Beobachtungsverhältnissen des gestrigen Tages keine bedeutendere Gefechts-tätigkeit entwickeln. Jedoch blieben beiderseits der Maas, in der Woëvrebene und auf der Kote südöstlich von Verdun die Artillerien lebhaft tätig. Südöstlich von Albert nahm eine deutsche Patrouille im englischen

Graben 17 Mann gefangen. Ein französischer Gasangriff in Gegend von Puisaleine (nordöstlich von Compiègne) blieb ergebnislos.

Am 14. April nichts von Belang. Am 15. April wird gemeldet:

Ein stärkerer Vorstoß der Engländer gegen die Trichterstellungen südlich von St-Eloi wurde nach Handgranatankampf völlig zurückgeschlagen.

In den Argonnen und östlich davon teilweise lebhafter Artillerie- und Minenkampf.

Links der Maas konnten feindliche Angriffsabsichten gegen unsere Stellungen auf „Toter Mann“ und südlich des Raben- und Cumièreswaldes, die durch große Steigerung des Artilleriefeuers vorbereitet wurden, in unserem vernichtenden, von beiden Maasufern auf die bereitgestellten Truppen vereinten Feuer nur mit einigen Bataillonen gegen „Toter Mann“ zur Durchführung kommen. Unter schwersten Verlusten brachen die Angriffswellen vor unserer Linie zusammen; einzelne bis in unsere Gräben vorgedrungene Leute fielen hier im Nahkampf.

Rechts der Maas sowie in der Woërebene blieb die Gefechts-tätigkeit im wesentlichen auf heftige Feuerkämpfe beschränkt. Zwei schwächliche feindliche Handgranatengriffe südwestlich der Feste Douaumont blieben erfolglos.

*

Einem offiziellen Bericht der Kämpfe um Verdun aus dem deutschen Hauptquartier entnehmen wir folgende zusammenfassende Darstellung:

Jede Würdigung der kriegerischen Entwicklung muß von der Grundtat-sache ausgehen, daß der Krieg, soweit das Deutsche Reich in Betracht kommt, von dem schmalen Streifen an der Südwestecke abgesehen, der unter dem Feuer der Geschütze Belforts liegt, im wesentlichen auf feindlichem Gebiet geführt wird. Die größeren Landstrecken unseres Vaterlandes, über die vorübergehend alle Schrecken des Krieges hingebraut sind, liegen in der äußersten Nordostecke des Reiches und abseits des großen Stromes friedlichen Reiseverkehrs. Sie sind deshalb der weitaus überwiegenden Mehrzahl auch des reisenden Teiles unseres Volkes so gut wie unbekannt geblieben. Zudem sind es Gebiete rein landwirtschaftlichen Charakters und darum entfernt nicht so verletzlich als die industriellen Bezirke. So schmerzlich daher auch die Wunden waren, welche die Russenzeit den preußischen Provinzen geschlagen hat, und so warm und werktätig das Mitgefühl für die betroffenen Gauen sich in ganz Deutschland geregt hat — was es eigentlich bedeutet, den Krieg, diesen Krieg im eigenen Land zu

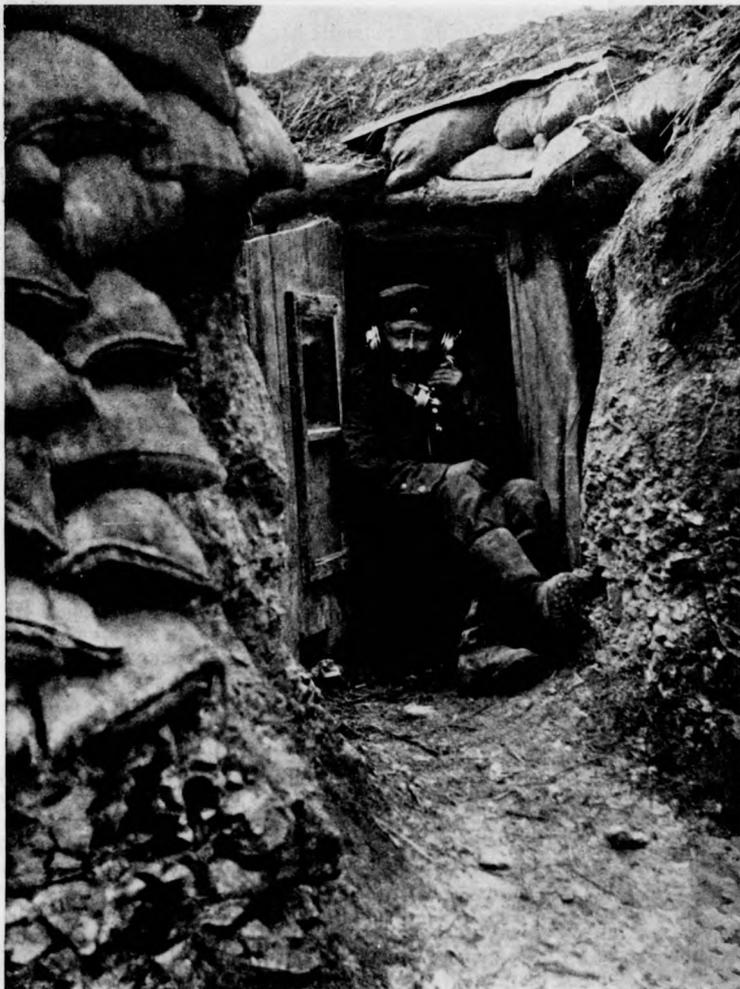
haben, das ist der überwältigenden Mehrheit der Daheimgebliebenen doch nicht annähernd zum Bewußtsein gekommen.

Hätten die deutsche Heere nichts anderes geleistet als dies: Schulter an Schulter mit unseren heldenmütigen Verbündeten gegen den Ansturm der vier größten Militärstaaten der Welt den Krieg von der heimatlichen Scholle zu verdrängen und dauernd fernzuhalten — schon das wäre eine unvergleichliche Großtat gewesen und ein Hohn für alle auf die Logik der Zahl an Menschen, Munition und Geldmitteln gestützten Berechnungen unserer Feinde.

Aber die deutsche Heere haben — schon vor Anbruch des Frühjahres 1916 — weit Größeres vollbracht: sie haben, gen Westen im jähen Vorwärtsdrang der ersten Kriegswochen, gen Osten im jähen Ringen des zweiten Feldzugommers, den Krieg von den Marken des Vaterlandes weit hinweggetragen, dem Feind an beiden Fronten wertvolle und teilweise unentbehrliche Gebietsteile entrißen und gegen wütende Anstürme behauptet. Ein gleiches haben unsere österr.-ungar. Verbündeten gegen den italienischen Anprall, die Türen an den Dardanellen vollbracht, während das heldenmütige Bulgarenvolk in Verbindung mit den Heeren des alten Zweibundes die Friedensförer Serbien und Montenegro zu Boden geworfen hat. So war nach dem harten, doch überall siegkrönten Ringen von anderthalb Kriegsjahren jene Lage ge-

schaffen, wie sie sich um die Jahreswende 1916 darstellte.

Unsere Feinde haben sich in den Bahn gewiegt: nun endlich seien unsere Kräfte erschöpft: wir müßten und würden uns von



Telephonzelle in einem deutschen Schützengraben bei Verbun.

Stund an notgedrungen auf den Versuch beschränken, einem allgemeinen Ansturm der „einheitlichen Front“ unserer Belagerer in der erkämpften Linie Widerstand zu bieten.

Diesen Ansturm hatten sie für das Frühjahr 1916 mit allen den ihnen zu Gebote stehenden, von ihnen selbst immer wieder als

unerföpflich bezeichneten Machtmitteln vorbereitet. Sie hatten ihn laut und siegeszuversichtlich ihren Völkern und aller Welt angekündigt. Die deutschen Heere sind ihnen zuvorgekommen und haben ihre sorglich durchgearbeiteten Pläne über den Haufen gerannt.

Das ist die weltgeschichtliche Tragweite der Kämpfe, welche mit dem unergänglich bedeutungsvollen 21. Februar eingeleitet haben und die in den letzten Märztagen so weit fortgeschritten sind, daß es möglich ist, ihren Verlauf und ihre Ergebnisse in großen Zügen zu übersehen.

Obwohl diese Kämpfe sich auf allen Fronten abgespielt haben, bilden sie doch eine zusammenhängende Einheit. Obwohl sie, von deutscher Seite aus betrachtet, sich teilweise als Angriffs-, teilweise als Verteidigungsschlachten darstellen, liegt ihnen doch ein einheitlicher Wesenszug zugrunde, der sich mit dem Satz kennzeichnen läßt: an Stelle der geplanten Frühjahrsoffensive der Verbündeten ist eine deutsche Frühjahrsoffensive in die Erscheinung getreten. Die Anstürme der Russen und Italiener stellen sich nur taktisch als Offensiv-, strategisch aber als Defensivhandlungen, wenn schon als solche allergrößten Stils, dar. Das findet schon in dem Ausdruck „Entlastungsoffensive“ einen etwas verblühten und beschönigenden, aber unmißverständlichen Ausdruck. Eine Entlastungsoffensive ist eine Offensivhandlung mit Defensivzweck.

Was das für Geist und Stimmung der Truppe bedeutet, vermag vielleicht nur der ganz zu beurteilen, der diese Kämpfe selbst mitgemacht hat. „Es geht vorwärts“ — dies Wort übt auf den deutschen Soldaten einen magischen Zauber aus, der alle Glieder des Riesenorganismus unserer Armee mit Wunderkräften durchdringt. „Wir greifen an“ — da fühlt sich jeder stolz und freudig beteiligt, auch wenn die Gesamtlage ihn an eine Stelle geführt hat, wo er und sein Verband sich in der Verteidigung befindet. Unsere Ostfront hat sich angesichts des Bewußtseins, daß wir das Gesetz der Stunde diktieren, bei ihrer heroischen Gegenwehr gegen die russischen Massenanstürme ebensowohl von Offensivgeist befeelt gefühlt als die Kameraden im Westen. Gerade die in Rußland fechtenden Verbände, die im vergangenen Sommer das Glück gehabt hatten, in rastlosem Vorwärtsschub dem russischen Koloss riesige Gebietsstrecken zu entreißen, gönnten den westlichen Kameraden aus vollem Herzen die Entschädigung, das Glück des Angreifens. Dürfen, das ihnen während des langwierigen und opfervollen Stellungskrieges versagt gewesen war. Sie fühlten sich als Rückenbedeckung

und nahmen ihrerseits jede Gelegenheit und Veranlassung wahr, dem anstürmenden Gegner, wenn er an ihrer zähen Entschlossenheit abprallend sich zurückzog, in raschem Gegenstoß zu folgen, soweit es irgend zweckmäßig erschien. Offensivgeist, Tatgeist hüben und drüben.

Es ist nur natürlich, wenn sich die angespannte Aufmerksamkeit des Erdballs auf die große Kampfhandlung vereinigte, welche die Deutschen seit dem 21. Februar zunächst auf dem östlichen, dann auch auf dem westlichen Maasufer eingeleitet hatten. Diese Kämpfe lassen sich in drei große Gruppen gliedern:

Zunächst erfolgte der wesentlich nord-südlich gerichtete Vorstoß aus der Linie Consenvoye—Mannes auf die Linie Champ—Neuville—Douaumont. Eine zweite Angriffshandlung richtete sich von Etain, also von Nordosten, aus auf die Höhen der Cotes Lorraines in allgemeiner Richtung auf die nordöstliche Kante des Fortsgürtels. Im Anschluß an diese beiden innerlich zusammenhängenden Angriffsgruppen entwickelte sich dann vom 6. März an eine dritte Reihe von Kämpfen, die auf der Linie Jorges—Regnieville über die Maas hinübergriffen und sich den Nordrand der Befestigungsanlagen des westlichen Maasufers zum Ziel nahmen.

Der zähe und anscheinend nicht völlig erwartete Vorstoß gegen die nördlichen und nordöstlichen Befestigungsgruppen des Fortsgürtels um Verdun hatte im ersten Anlauf bis an den eigentlichen Fortsgürtel herangeführt und ein wichtiges Glied dieses Gürtels, das Fort Douaumont, und dann, nach dem harten Ringen mehrerer Tage, das noch weit stärker besetzte und mit Hartnäckigkeit verteidigte Dorf Douaumont nebst den anschließenden Feldwerken in unsere Hand gebracht. Dieser Erfolg rief eine seiner Bedeutung entsprechende sehr beträchtliche Gegenanstrengung des Feindes hervor. Indessen blieben die Versuche der Franzosen, uns die erlöschende Linie wieder zu entreißen, erfolglos. Statt dessen gelang es uns am 8. März, einen wichtigen Stützpunkt für die linke Flanke zu gewinnen, indem das Dorf Vaux genommen und bis zur Straßengabel im Westen des Ortes besetzt wurde. Der Angriff stieß auch bis in das gleichnamige Fort durch, doch konnten nur die nördlich des Forts angelegten Befestigungen dauernd gehalten werden. Seitdem beschränken wir uns östlich der Maas auf die Festhaltung und den Ausbau der gewonnenen Linien vom Südrand des Forts Douaumont durch den Albainwald und weiter am Südhang des Pfefferrückens entlang bis zu den in unseren Besitz gelangten Dörfern Vacherauville und Champ an der Maas.

Links anschließend haben die aus der Woerdreebene andringenden Truppen der Nordostgruppe trotz schwersten Artilleriefeuers, das von den Höhen der Cotes herab ihr Vordringen zu hemmen suchte, am 7. März die Franzosen aus Fresnes herausgeworfen, am 9. März nach dem Feuillawald und die Weinbergshöhe 251 nördlich Damloup genommen und halten nun den Fuß der Kote bis Champlon nordöstlich Combres fest in Händen.

Der Angriff aus nördlicher und nordöstlicher Richtung war sonach mit Beginn des zweiten Märzdrittels zunächst zum Stehen gekommen. Der Feind hat auf der Kampflinie beiderseits der Maas in klarer Erkenntnis des Ernstes seiner Lage ganz außerordentlich starke Kräfte hereingeworfen. Im Kampf ist das Vorhandensein von 28^{1/2} französischen Divisionen festgestellt worden, während mit großer Bestimmtheit noch der Einsatz von vier weiteren Divisionen ermittelt werden konnte. Insgesamt stehen also hier die Kräfte von rund 16 französischen Armeekorps im Kampf.

Während so die Schlacht auf dem östlichen Maasufer zu den Formen und Kampfmitteln des Festungskrieges überleitete, gingen wir seit dem 6. März auch auf dem westlichen Maasufer zum Angriff über, und hier ist ein schrittweises, aber ununterbrochenes Vorwärtbringen im Gang. Nachdem der Maasübergang und die Einnahme der Dörfer Forges und Regnieville gelungen war, wurde am 6. März die Höhe 265 südöstlich Forges gestürmt. Dann warfen sich unsere Truppen mit einer Rechtschwenkung in die zusammenhängenden, hartnäckig verteidigten Dickichte des Cumières- und Rabenwaldes hinein. Beide wurden bis zum 10. März gefäubert und gegen stürmisch anrennende Gegenangriffe gehalten. Schon vier Tage später wurde die ganze, den Wäldern westlich vorgelagerte „Mort-homme“-Stellung genommen und trotz wütender Rückeroberungsversuche behauptet.

Und nun griff unser Angriff noch weiter westlich um jene zusammenhängende Gruppe fester Stellungen herum, welche die Dörfer Bethincourt, Malancourt und Haucourt zu Stützpunkten und hinter ihrer Mitte die Höhe 304 zum Rückhalt hat. Aus dem Gehölz von Malancourt drangen unsere Truppen in den südlich vorgelagerten Wald von Avocourt ein und brachten ihn am 20. März fest in ihre Hand. Am 22. wurden die nach Malancourt und Haucourt vorspringenden Bergnasen hingenommen, und am 31. März wurde auch das Dorf Malancourt selber erstürmt. So verengerte sich hier von Tag zu Tag der dem Feind noch gebliebene Raum.

In diesen schweren Kämpfen gingen die dem Feind noch verbliebenen Dörfer Cumières, Marre und Bras in Flammen auf. Aber auch die Stadt Verdun, die seit Beginn der Operationen unter unserer Feuer liegt, steht in Brand.

Die Kämpfe an der Maas stehen im Mittelpunkt der gesamten kriegerischen Operationen seit dem historischen 21. Februar. Alle anderen Kämpfe bilden ihnen gegenüber teils Begleit-, teils Folgeerscheinungen.

An der gesamten Westfront machte sich vor und mit dem Einsetzen unserer Offensive an der Maas eine gesteigerte Gefechtsstätigkeit geltend. Besonders ist der Sturm der Sachsen auf die Ville-aux-Bois-Stellung nordwestlich Reims zu verzeichnen, welcher wichtige Artilleriebeobachtungspunkte und in einer Breite von 1400 Meter auf 600 bis 800 Meter Tiefe auch die feindlichen Infanteriestellungen in unsere Hand brachte. In der Champagne versuchten die Franzosen, die am 27. Februar ihnen entriessene Navarin-Stellung wieder in ihre Hand zu bringen; aber ihren hartnäckigen Bemühungen blieb der Erfolg versagt. Ebenjowenig gelang es freilich uns, die am 11. Februar von den Franzosen genommenen Gräben östlich der Champagne zurückzuerobern.

Auch an manchen Stellen der übrigen Westfront tobten Artillerie- und Grabenkämpfe von wechselnder Stärke und Dauer.

Als bedeutsamste Folgeerscheinung der Kämpfe an der Maas verdient aber hervorgehoben zu werden, daß von Armentières bis Arras und im letzten Drittel des März auch weiter südlich bis zur Somme die französischen Truppen durch Engländer abgelöst worden sind. Eine besondere Regsamkeit haben diese Ersatztruppen indessen nicht entfaltet. Die Engländer haben auch nicht den leinsten Versuch gemacht, aus ihrerseits angriffsweise ihre hartringenden französischen Verbündeten zu entlasten.

Um so eifriger haben sich dafür die beiden anderen Bundesgenossen der Franzosen, die Italiener und Russen, bemüht, die Maaskämpfer durch energische Gegenstöße zu unterstützen. Ohne jeden Erfolg.

Vor der deutschen Ostfront — wir werden auf diese Ereignisse noch ausführlicher an anderer Stelle zurückkommen — waren schon seit dem 10. März Truppenverschiebungen erkannt worden, welche das Bevorstehen großer Angriffe an mehreren Punkten ankündigten. Vom 13. März ab legte sich starkes Artilleriefeuer auf einen großen Abschnitt unserer Verteidigungslinien und steigerte sich stellenweise bis zum Trommelfeuer. Es ließ sich erkennen, daß der Feind durch seine Drahtspindernisse nächstlicherweile Gassen geschnitten hatte, und

daß während des Artilleriefeuers bereitgestellte Reserven in die Front einrückten. Am 18. März begannen die Angriffe.

Sieben größere Einbruchsstellen hatte der Feind sich zum Ziel seiner Vorstöße gesetzt. In dem Abschnitt südlich Dünaaburg begann die feindliche Offensivtätigkeit. Die Gegend zwischen Narocz- und Wisniewsee, dann weiter nördlich die Gegend von Postawj und endlich ein Streifen nördlich Widj wurden von den Russen vom 18. bis 22. März täglich mit großer Erbitterung angegriffen. Aber nur an einer Stelle, beim Vorwerk Stachowce südlich des Naroczsees, kam es zu einer unbedeutenden Rückverlegung unserer Front in eine neue Stellung, die dann ohne Wanken gehalten

26. zum 27. konnten wir sogar an zwei Stellen, südlich des Naroczsees und südlich Widj, zum Gegenangriff übergehen und den Feind aus einigen für uns unbequemen Punkten seiner ursprünglichen Front entfernen. Seitdem ist die russische Offensive „eingestellt“ — eine Maßregel, die mit der Rücksicht auf das eingetretene Tauwetter recht kümmerlich begründet wird. In Wahrheit ist die große Entlastungshandlung des östlichen Verbündeten völlig ergebnislos und unter beispiellosen Verlusten zusammengebrochen.

Vergegenwärtigen wir uns nun noch in aller Kürze, daß auch die italienischen Angriffe an der zähen Kraft unserer Bundesgenossen zerschellt sind, und daß auch hier die Entlastungs-

offensive sich in eine Defensiv ver wandelt hat, bei welcher die Italiener sehr erhebliche Verluste an Blut und Gelände erlitten haben; daß um Saloniki 300.000 Mann Ententetruppen festliegen, ohne bisher einen ernstlichen Vorstoß gegen ihre Belagerung zu wagen; daß Valona eng eingeschlossen ist; daß endlich auf der Kaukasusfront der anfangs erfolgreiche Bormarsch zum Stofken gebracht werden konnte, so muß die Kriegslage am Ende des bedeutungsschweren März als hocherfreulich bezeichnet



Deutsche Kavallerie auf einem Patrouillenritt.

wurde. An allen anderen Punkten scheiterte ein russischer Ansturm nach dem anderen unter furchtbaren Verlusten für den Angreifer.

Aber auch nahe Dünaaburg selbst stieß der Feind vor und an drei weiteren Stellen in dem Abschnitt zwischen Dünaaburg und Riga bei Jakobstadt und weiter dünaabwärts bei Friedrichstadt—Lennewaden, endlich in Gegend Keffau und Olai. Auch hier mit gleichem blutigen Mißlingen.

Nach dem völligen Scheitern der Angriffe des 18. bis 22. März führte der Feind frische Truppen heran und begann am 24. und 25. nach neuer und langer Artillerievorbereitung eine weitere Reihe von Anstürmen auf allen früher betannten Punkten. Sie alle brachen an den folgenden drei Tagen, vom 24. bis 26., blutig zusammen. Und in der Nacht vom

werden. Das Gesetz der Stunde diktieren wir. Die gewaltigen Angriffspläne unserer Feinde sind in hoffnungslose Verwirrung geraten. Frankreichs Reserven sind wahrscheinlich größtenteils an der Maas gefesselt und teilweise schon zerrieben. Seine Hoffnungen auf wirksame Ablenkungsverhandlungen seiner Verbündeten sind gescheitert; die Lage der Entscheidungskämpfe gestaltet sich von Tag zu Tag bedenklicher für die Verteidigung.

So bleibt unseren Gegnern nur noch eine kümmerliche Hoffnung: der Aushungerungskrieg, das erbärmlichste und unmenschlichste ihrer Kampfmittel. Die Pariser Verhandlungen beweisen, daß die Feinde die löbliche Absicht haben, uns noch mehr als bisher zu blockieren, uns noch gründlicher als zuvor von aller Zufuhr abzuschließen. Auch dieser teufl-

liche Plan wird scheitern am harten Willen des deutschen Volkes.

Soweit der deutsche Bericht, den wir auch als bezeichnend für die Stimmung im Deutschen Reich ausführlich wiedergeben zu sollen glauben. Die Kämpfe um Verdun sowohl wie an anderen Teilen der Front gingen mit größter Schärfe weiter.

Am 16. April 1916 meldete der deutsche Generalstab:

Weiderseits des Kanals von La Bassée steigerte sich die Tätigkeit der Artillerie im Zusammenhang mit lebhaften Minenkämpfen. In der Gegend von Vermelles wurde die englische Stellung in etwa 60 Meter Ausdehnung durch unsere Sprengungen verschüttet.

Südlich der Maas entwickelten sich abends heftige Kämpfe an der Front vorwärts der Feste Douaumont bis zur Schlucht von Vaux. Der Feind, der hier anschließend an sein starkes Vorbereitungsfeuer mit erheblichen Kräften zum Angriff schritt, wurde unter schwerer Einbuße an seiner Gefechtskraft abgewiesen. Etwa 200 unverwundete Gefangene fielen in unsere Hand.

18. April:

Unsere Artillerie nahm die englischen Stellungen in Gegend von St-Elói ausgiebig unter Feuer.

Ein schwächlicher Handgranatangriff gegen einen der von uns besetzten Sprengtrichter wurde nachts leicht abgewiesen.

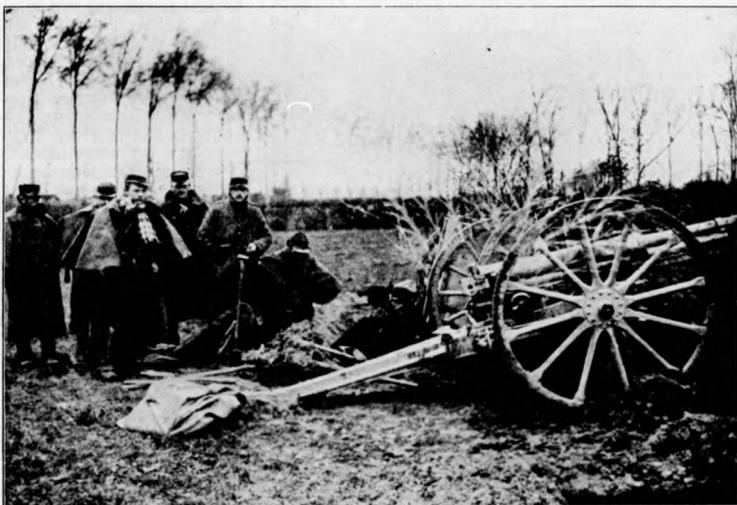
Weiderseits des Kanals von La Bassée und nordöstlich von Voos entspannen sich zeitweise lebhaftere Handgranatkämpfe. In Gegend von Neuville und bei Beuvraignes sprengten wir mit Erfolg mehrere Minen.

Im Kampfgebiet beiderseits der Maas spielten sich sehr heftige Artilleriekämpfe ab. Rechts des Flusses entrißen niedersächsische Truppen den Franzosen im Sturm die Stellungen am Steinbruch 700 Meter südlich des Gehöftes Haudromont und auf dem Höhenrücken nordwestlich des Gehöftes Thiaumont. 42 Offiziere, darunter 3 Stabsoffiziere, 1646 Mann sind an unverwundeten Gefangenen, 50 Mann

verwundet in unsere Hand gefallen. Ihre Namen werden ebenso in der „Gazette des Ardennes“ veröffentlicht werden wie die Namen aller in diesem Krieg gefangenen Franzosen, auch der bisher in den Kämpfen im Maasgebiet seit dem 21. Februar gefangenen 711 Offiziere, 38.155 Mann. Die Veranlassung zu dieser Bemerkung ist ein halbamtlicher französischer Versuch, unsere Angaben in Zweifel zu ziehen.

Angriffsversuche des Feindes am und im Cailletewald wurden bereits in der Bereitstellung oder in den ersten Ansätzen durch Feuer vereitelt.

Gegen unsere Stellungen in der Woerenebene sowie auf den Höhen südöstlich von



Französische Geschütze in Feuerstellung an der Maas.

Verdun bis in die Gegend von St-Mihiel war die französische Artillerie außerordentlich tätig.

19. April:

Südlich der Maas nahmen unsere Truppen in Vervollständigung des vorgestrigen Erfolges heute nachts den Steinbruch südlich des Gehöftes Haudromont. Ein großer Teil seiner Besatzung fiel in erbittertem Bajonettkampf, über 100 Mann wurden gefangen genommen, mehrere Maschinengewehre erbeutet. Ein französischer Gegenangriff gegen die neuen deutschen Linien nordwestlich des Gehöftes Thiaumont scheiterte.

Kleinere feindliche Infanterieabteilungen, die sich an verschiedenen Stellen der Front unseren Gräben zu nähern versuchten, wurden durch Infanterie- und Handgranatfeuer ab-

gewiesen. Deutsche Patrouillen drangen auf der Combrès Höhe in die feindliche Stellung vor und brachten 1 Offizier, 76 Mann gefangen ein.

*

Wie es in Verdun, das seit der Einnahme von Douaumont von den deutschen Truppen beschossen werden konnte, aussah, das schildert ein norwegischer Berichterstatter folgendermaßen:

Wir stehen in einem Fort, ein Stück über Verdun, und sehen in die brennende Stadt hinab. Das Maastal liegt von zitternder Sonne erfüllt; zum erstenmal in diesem Jahr fühlen wir die Frühlingwärme in der Luft, und die großen Abhänge am Fluß beginnen allmählich grün zu werden. Die Maas selbst ist unter der Frühjahrsüberschwemmung angeschwollen, ihr Wasser ist ganz grün, so daß sie wie ein Smaragdteppich, das sich aufs Geratewohl durch den Talboden trümmert, aussieht. Aber gerade unter uns wird das Kollier in zwei Teile geschnitten — nämlich dort, wo Verdun liegt oder wo Verdun lag; denn jetzt brennt die Stadt an beiden Seiten, und der Rauch verdeckt den Fluß in einer Breite von zwei Kilometer. Nur hier und da endeten wir zwischen den schwarzen Rauchmassen brennende Holzsplitter und alte Kleidungsstücke, die Hunderte von Meter hochgewirbelt werden. So brennt eine alte Stadt. . . . Während wir draußen im französischen Lager der Luftkanonen stehen, sind hier und da Bomben über die Stadt gefallen. Und von Norden in der Richtung auf Douaumont und den „Pfeifferücken“ bullern die Kanonen unaufhörlich. Es ist nicht möglich, die einzelnen Schüsse zu unterscheiden; alles fliegt in einem gewaltigen Donner zusammen, ein Brüllen wie ein Wasserfall in der Hochwasserzeit, den 1000 Klaster Holz auf einmal herabstürzen. Die Erde da drüben muß ein Loch bekommen haben, eine Revolution aus der Tiefe hat die Oberfläche zerrissen, und jetzt stürzt die Lava heraus. Das ist der jüngste Tag, und nun bekommen wir plötzlich, während wir zu unseren Automobilen zurückkehren, auch einen Gruß von ihm. Die Luft über unseren Köpfen beginnt wieder zu vibrieren; den meisten von uns sind diese Laute ja vertraut; es sind Bomben. Und ganz richtig — ein Hagelwetter von Bomben fährt auf die Stadt nieder. Wir sehen, wie hier und da Brände entstehen, eine kleine Villa erhält mitten in ihren Balken einen Schuß und fängt sofort zu brennen an; die Bewohner sind fort, keiner eilt zum Löschen, ganz allein für sich brennt das schöne Häuschen draußen in der Ebene nieder. Wir sehen, wie eine Granate in einen alten Eichbaum gerade unter der Festungsmauer einschlägt und ihn mitten durchknütt; die Knospen wollten gerade aufbrechen. . . .

Als wir in die Stadt kamen, brannte es an sechs verschiedenen Stellen in einer Straße. Die Frage, ob Verdun zerstört ist, muß mit ja und nein beantwortet werden. Es gab Viertel, die noch gelftern vollständig unberührt dastanden. Wie es jetzt ist, weiß ich nicht, aber offensichtlich ist die Zerstörung nicht weiter so rasch fortgeschritten, wie wir sie sich in den paar Stunden ausbreiten sahen. Aber welch unendlich trauriger Anblick, durch diese Straßen zu gehen, selbst durch die, wohin der Brand noch nicht gelangt oder die Bomben noch nicht gefallen waren! Es gibt ja keine Zivilbevölkerung mehr in Verdun — wir haben einen einzigen Zivilisten während unseres gestrigen Besuches, und er hatte die besondere Erlaubnis des Obergenerals bekommen, auf ein paar Stunden in die Stadt zurückzukommen und ein paar besonders wertvolle Bücher aus seiner Bibliothek zu retten. Es wirkte wunder-

lich, fast unheimlich, diesen einzigen Zivilisten in einer übrigens völlig menschenleeren Straße zu sehen. „Le civil de Verdun“ nannten ihn die Soldaten. . . .

Wir gingen ein paar hundert Meter die Straße entlang. Als wir an das erste Haus zurückkamen, war inzwischen der Schlauch der Feuerwehr durch eine Bombe zerrissen worden. Eine Giebelwand stürzte gerade auf die Straße; wir kletterten über glühende Ziegelsteine und brennende Balken. Eine Apotheke und ein Goldschmiedeladen brennen einander gegenüber. Wir sehen die Kruten reihenweise von der Wand fallen; in den Rinnstein stürzen haufenweise brennende Bücher. Wir kommen auf Straßen, die noch nicht getroffen sind; aber die Stadt ist tot und erstickt. Überall sind die Türen geschlossen und Kaden vor die Fenster geklebt. Vielfach haben die Bewohner noch eine besondere dicke Bretterlage vor den Fenstern angebracht, als ob dies irgend etwas helfen könnte. Weiterhin sind kleine Gartenstauden vor den Häusern. Hinter dem Baum grünt es, aber die Bäume sehen zerzaust und vernachlässigt aus, Blechhosen und alte Schuhe liegen auf den Blumenbeeten verstreut; dieses Jahr werden sie wohl wild wachsen, die Gärten in Verdun. Dort ist die Hälfte eines Hauses von einer Granate zerfchlagen; ein paar durchlöcherter Bilder sind auf das Trottoir hinausgeschleudert, der Kochherd und die Küchenschalen liegen durcheinander unten in dem Ziegelsteinhaufen, oben in der zweiten Etage ragt die Hälfte eines Bettes gerade in die Luft hinaus, und ein vergoldeter Spiegelrahmen baumelt frei von einem abgebrochenen Balkon. Aber am schlimmsten ist es, die Hunde und Katzen zu sehen, die mager und elend in den Straßen herumstreifen. In einem Viertel sahen wir eine Schar von 15 bis 20 Hunden; sie fuhrn hinter einander her, als wenn die Tollheit bereits in ihnen wäre, einige von ihnen waren verwundet, vermutlich verbrannt oder von niederfallenden Ziegelsteinen getroffen. Wir boten einen Soldaten, sich ihrer zu erbarmen und sie zu erschießen. Ein Offizier erzählte, daß man bereits 300 Katzen und Hunde getötet hätte, die in der Stadt zurückgelassen worden waren, als die Bewohner sie räumten. . . .

*

Am 20. April 1916 teilte der deutsche Generalstab mit:

Im Ypernbogen gelang es den deutschen Patrouillen, an mehreren Stellen in die englischen Gräben einzudringen, so an der Straße Langemarck—Ypern, wo sie etwa 600 Meter der feindlichen Stellung besetzt und gegen mehrere Handgranatengriffe seit in der Hand behalten haben. Hier sowie bei Mielte und südlich von Ypern wurden Gefangene gemacht, deren Gesamtzahl 1 Offizier, 108 Mann beträgt. 2 Maschinengewehre wurden erbeutet. Südlich von Tracy-le-Mont hat sich gestern abends gegen unsere Linien abgelafenes Gas nur in den eigenen Gräben der Franzosen verbreitet.

Im Maasgebiet richtete der Feind heftiges Feuer gegen die ihm auf dem Dstauer entrisenen Stellungen. Im Caillettewald entwickelte sich aus seinem Vorbereitungsfeuer gegen Abend ein starker Angriff. Er gelangte an einer vorspringenden Ecke in unseren Graben. Im übrigen wurde er unter für die Franzosen schweren blutigen Verlusten

und einigen an Gefangenen abgewiesen. In der Woëpreebene und auf der Kote südöstlich von Verdun wird der Artilleriekampf mit großer Lebhaftigkeit von beiden Seiten fortgesetzt. Infanterietätigkeit gab es dort nicht.

21. April 1916:

Im Maasgebiet kam es im Zusammenhang mit großer Kraftentfaltung beider Artillerien zu heftigen Infanteriekämpfen. Westlich des Flusses griffen die Franzosen mit erheblichen Kräften gegen „Toter Mann“ und östlich davon an. Der Angriff ist im allgemeinen blutig abgewiesen. Um ein kleines Grabenstück in der Gegend des Waldes Les Caurettes, in das die Franzosen eingedrungen waren, wird noch gekämpft. Rechts der Maas blieben Bemühungen des Feindes, den Steinbruch südlich des Gehöftes Haudromont wieder zu nehmen, völlig ergebnislos. Südlich der Feste Douaumont sind Nachkämpfe, die sich im Lauf der Nacht an einigen französischen Gräben entwickelten, noch nicht zum Stillstand gekommen. Unser zusammengefaßtes starkes Artilleriefeuer brachte eine Wiederholung des feindlichen Infanterieangriffes gegen die deutschen Linien im Cailletwald bereits im Entzweien zum Scheitern.

Im Abschnitt von Bauz, in der Woëpreebene und auf den Höhen südöstlich von Verdun wie bisher sehr lebhaft beiderseitige Artillerietätigkeit.

22. April:

An der Straße Langemard—Ypern griffen die Engländer in den frühen Morgenstunden die ihnen von unseren Patrouillen am 19. April entrissenen Gräben an, von denen sie etwa ein Drittel wieder besetzten.

Beiderseits des Kanals von La Bassée sprengten wir mit Erfolg einige Minen.

Feindliches Feuer auf die Städte Lens und Rone forderte weitere Opfer unter der Bevölkerung: in Rone wurde 1 Kind getötet, 2 Frauen und 1 Kind verletzt.

In den Argonnen zerstörten wir durch Sprengungen französische Postenstellungen auf der Höhe La Fille-Morte und halten einen umfangreichen Trichter vor unserer Front besetzt.

Westlich der Maas wiederholten die Franzosen ihre Anstrengungen gegen „Toter Mann“. Zweimal wurden sie durch Artillerieperfeuer an beiden Ufern zusammengeschossen,

ein dritter Angriff brach mit schweren Verlusten an unserer Stellung zusammen. Erbitterte Handgranatkämpfe um das Grabenstück nahe dem Cauretteswäldchen brachten es abends wieder in unseren Besitz; nachts gelang es den Franzosen erneut, darin Fuß zu fassen.

Östlich des Flusses lebhaft Infanterietätigkeit mit Nachkampfmitteln am Steinbruch südlich Haudromont und südlich der Feste Douaumont

Das beiderseitige Artilleriefeuer hielt im ganzen Kampfabschnitt des Maasgebietes ohne Unterbrechung Tag und Nacht mit außerordentlicher Stärke an.

In der Gegend nordwestlich von Fresnes-en-Woëvre wurden Gefangene von der 154. französischen Division gemacht. Hiemit



Englische Infanterie mit Gasmasken in einem Schützengraben.

ist festgestellt, daß der Gegner in dem Raum zwischen jenem Ort und Avoourt seit dem 21. Februar im ganzen 38 Infanteriedivisionen eingesetzt hat, von denen außerdem vier Divisionen nach längerer Ruhe und Wiederauffüllung durch frische Leute, hauptsächlich aus dem Rekrutenjahrgang 1916, zum zweitenmal ins Gefecht geführt und geschlagen worden sind.

*

Langsam, aber zielbewußt und unaufhaltsam drangen die deutschen Truppen beiderseits der Maas nach Süden gegen das Vorwerk der Feste Verdun vor. Die Artillerie hatte den Fußtruppen den Weg in die feindlichen Stellungen zu bahnen, oder wenigstens einigermaßen passierbar zu machen. In welcher Weise das geschah, das schildert ein Augenzeuge der

Kämpfe, insbesondere um das Fort Bauz, Ende April, folgendermaßen:

Noch liegt Frühdunst über dem welligen Land. Am Himmel ziehen sich die letzten Schatten der Nacht vor der andrängenden Helligkeit im Osten zurück. Bei einem Bahnübergang in einem zerstückelten Dorf glimmt noch ein grünes oder ein rotes Licht aus der fahlen Dämmerung des Maimorgens. Von Südwesten, von der Kampfstrom her, zukt und blinzt noch das Wetterleuchten der Mündungsblitze. Leuchtflugeln steigen darüber auf, doch ihr Schein wird matter und blässer. Bald stellen sie ihre Arbeit ganz ein, der Tag bricht an. Das Rollen der Geschütze wird stärker. Sie haben sich wohl auch zur Nacht keine Ruhe gegönnt, aber nun reiten sie sich und werden ganz munter. Die Ziele wachsen aus der schwindenden Dunkelheit. Die Beobachter beziehen ihre Posten. Das Waldrevier, das wir jetzt durchschreiten, ist erfüllt von aufgeregtem Gezwitscher. Ein schmetterndes Konzert ist im Gang, geführt von Verden, die ihre Stimme zu höchster Krafterleistung anspannen. Es ist eine alte Kriegserfahrung, die Vögel werden auf die Artillerie eifersüchtig und suchen ihren Lärm zu überhören. Nun geht es über fahles Gelände. Ein paar Ruinen tauchen auf, die Ferme Lespine, vielmehr ein Gemenge von Steintrümmern, das von dem Gehöft dieses Namens übrigblieb, und die Pierreville-Ferme mit den zackigen Mauerresten ihres Schloßchens, das Beziehungen zur Familie Poincaré unterhalten haben soll, und mit dem zerfetzten Park, der dazu gehörte. Der Lehmboden des freien Rüdens, von der Wärme der letzten Tage festgebacken, ist von unzähligen Räder Spuren tief durchfurcht. Es muß eine hübsche Arbeit gewesen sein, hier Geschütz, Munitions- und Proviandwagen vorwärts zu bringen. Noch ein Stück weiter, und plötzlich öffnet sich ein großartiger Blick. Die Sonne ist ganz herausgenommen und beleuchtet mit scharfer Klarheit den Nordhang der Cote Lorraine von Bezonois, das rechts zu suchen ist. Jenseits von Waldpartien und Bodenwellen, die es unermert Süd verbirgen, zieht sich ein bewaldeter Kamm nach Süden. Dann folgt ein nach Westen strebender Taleinschnitt, beherrscht von einer hell schimmernden Kuppe, die weithin über die Höhen und die Tiefe sieht. Das ist der Douaumont. Ihm vorgelagert, mehr nach uns zu, schiebt der grüne Rüden des Hardaumont das Bergland ab. Wieder ein Einschnitt, und dann südlich davon eine völlig unbewachte, steil ansteigende, gelblichweiß herübergrügende Höhe. Auf ihrem flachen Gipfel die regelmäßigen Umrisse eines sonderbaren Gebildes: Fort Bauz.

Breit dabin gelagert, in den Felsenboden geschmiegt, ruht die Feste. Ihr Mauer-, Stein- und Erdwerk weist Risse und Sprünge ohne Zahl auf. Ich sehe die Linien der äußeren Umwallung, es sind die Nordost- und Südwestkanten des trapezförmigen Werkes. An den Schulterpunkten die ein wenig aufragenden, oben rund abschließenden Konturen der Panzertürme. Auf der fahlen Hügelwand, die hinaufführt, scheint das Liniensystem des Plateaus in Kurven auszuklingen. Aber das sind nicht mehr Teile des Forts, sondern die Feilen der deutschen Gräben, die sich die Weinbergterrassen hinauf bis dicht an den Gürtel der Feste vorgeschoben haben, im Bogen auf dem Hang der Höhe, in einem nach Südwesten offenen Halbkreis, um dann vor Damloup in ipigem Winkel nach Nordosten abzubiegen. Seit zwei Monaten liegen die deutschen Truppen hier dem Feind Brust an Brust gegenüber. Schritt für Schritt hatten sie sich den Weg dahin gebahnt. Schon Ende Februar war das Vorgelände genommen worden, in dem wir uns befinden, lehnte sich die alte deutsche Stellung ungefähr an die von Südosten nach Nordwesten führende Straße

Etain—Annes. So erfolgte nun der Vorstoß konzentrisch von Norden nach Süden über Ornes und Bezonois, und von Nordosten nach Südwesten über Mogenille, das zertrümmerte Nest, in das eben wieder saugend eine feindliche Granate einschlägt, und über Dieppe bis zum Ausgang der Bauzschlucht, jenes Einschnittes zwischen Hardaumont und der fahlen Höhe des Forts. Das geschah am 25. und 26. Februar. Dann aber türmten sich ungeheure Schwierigkeiten. Dorf Bauz, an der Mündung der Schlucht gelegen, und Dorf Damloup im Süden der neueroberten deutschen Stellung, das jetzt im hellsten Morgenlicht den Fuß der Panzerfeste empor klimmt, erwieisen sich als Erdfestungen von gehaltiger Stärke. Erst Anfang März, in der Nacht vom 8. bis zum 9., gelang es, nach Westen in die Schlucht vorzudringen, Dorf Bauz zu nehmen erst im Lauf des Monats, und im April in erbitterten Gefechten noch weiter westlich Raum zu gewinnen, und von dem Teich am Ende des Dorfes durch den Cailletwald den Anschlag an unsere Stellungen südlich des Douaumont herzustellen. Zugleich stürmten in jener Nacht vom 8. bis zum 9. März die polenischen Regimenter, die Dorf Bauz genommen hatten, den Berg des Forts hinauf. Man weiß, daß Teile der Sturmtruppen sich bis in die Feste selbst durchschlugen, sich dort aber nicht halten konnten. So blieb den Deutschen jene Position, auf den Weinbergterrassen eine verteilte Position; ohne Deckung, zunächst wütendem feindlichen Flankenfeuer aus dem Cailletwald von Nordwesten, vom Fumin- und Chaptrewald von Westen, vom Montagewald von Süden her ausgelegt, mußten sie sich eingraben, die Zufuhr von Munitionsersatz und Proviant bot Schwierigkeit über Schwierigkeit, Gefahr auf Gefahr, war oft kaum möglich. Ein Blick hinüber zeigt jedem Laienauge, welches Grauen das gewesen sein muß, wie hier eine unerhörte Lage das Letzte an Nervenkraft und Standhaftigkeit verlangte, wie noch heute, da längst alles besiegelt, eingerichtet und verstärkt ward, die Kiesenforderungen, die an die Besatzung gestellt werden, kaum geringer geworden sind.

Da ertönt ein dumpfes Krachen vom Plateau der Panzerfeste her, eine breite, furchtbare, schwarzbraune Rauchsäule steigt auf und sieht stundenlang fest: wie ein düsterer Turm. Es muß ein schweres Geschöß gewesen sein. Was ist das? Ein zweiter Turm steht plötzlich daneben. Ein neuer Einschlag, die Rauchmassen verbinden sich. Sie legen sich als dicke Unheilswolke über den Gipfel, schwallen und brauen nach den Seiten hin, verhüllen auf Augenblicke das ganze Gebilde des Mauerwerks. Über dem dunklen Gemoge erheben hellere weißliche Körper, Schrapnelle sind nachgepeffert worden, Haubizen und Feldgeschütze rasen gegen die Stellen drüben, wo die dicken Kaliber sich einwühlten. Rings donnert und brüllt es. Die Rauch- und Staubmassen senken sich, legen sich tiefer. Da steigt eine neue Säule aus ihrer Mitte auf, größer noch als die vorigen scheint es wieder. Folgt eine zweite. Und nun legt es sich fort in endloser Kette; um die Linien der Umwallung, um die Panzertürme im Vorgelände und mitten im Festungsviereck tobt es mit entsetzlicher Wildheit. Erde, Staub, Geröll, Felsgestein wird hoch emporgeschleudert, eine ganze Gesellschaft feuerpeinender Berge scheint an der Arbeit, mit entfesselter Wut glühende Lavagüsse und wüste Massen von Schutt und Sand aus den Abgründen des Erdinneren in die Höhe zu jagen. Das dröhnt gegen die Mauern und Türme des Forts, zerreiht die Gewölbe, die sie umziehen, rüttelt und klopft erbarmslos an den tief eingebauten Kalematten der Feste, wo die französische Besatzung sich zitternd zusammenzudrängen wird? Was die dort durchzumachen haben, muß grauenvoll sein. Jetzt tollen die deutschen Geschosse gegen die Betonwerke. Die Franzosen hören

es trachen und splintern. Jetzt schallt der Knall einer entsetzlichen Explosion dicht neben ihnen. Scheiben klirren, ein Balken stürzt ab, Tod und Vernichtung ringsum. Mann kommen sie hieher zu ihnen in das Kafemattenloch. Einzelne ertragen es nicht länger; deutlich erkennt man mit einem Glas, wie einzelne dunkle Punkte sich vom Fort lösen und nach Süden bewegen; Menschen, die dem Untergang entfliehen wollen, die betäubt, wahnfinnig vor Angst, übers freie Feld laufen, sich in Sicherheit zu bringen. Über ihnen blüht es, ein Schrapnell streut seine Ladung über sie aus. Man sieht nichts mehr. Sind sie getroffen, entflohen? Nun antworten die Franzosen. Sie erwarten wohl einen Angriff; die Beschickung fassen sie als Vorspiel zu geplantem Sturm. Sie legen schweres Feuer auf die deutschen Gräben vor der Feste; die ganze Linie entlang steht eine Rauchwand. Legen Sperrfeuer dahinten. Eine neue Wand erhebt sich aus dem Boden. Funken auf Zugangswege und rückwärtige Straßen aus der Baugschlucht, deren Sohle wir von

deren Seite; ein deutsches Geschwader kommt heran, den Franzosen entgegen. Dumpfes Brummen, weithin Maschinengewehrgeknatter in den Lüften. Die Metallteile, die Tragflächen der Apparate funkeln und blinken in der Sonne. Die Franzosen ziehen sich zurück, die Deutschen verfolgen sie, kehren wieder, patrouillieren kreisend durch den Äther, legen sich als schützende Kette vor die Fesselballons, deren ferngedehnte gelbe Reize am Himmel steht. Die Störung ist beseitigt, die Arbeit der Feuerschlünde beginnt von neuem, immer wieder um und auf und in das Fort Vaux. Es zerrt und reißt an den Mauern, den Felswänden, den Panzertürmen. Bald ist das Fort von dicken Rauchwüsten umlagert, bald ist es völlig verschwunden unter einer Nebelbede. Bald ist es, als züngelten schwarze Flammen auf, ist eine Munitionskammer, ein Handgranatlager getroffen. So geht es Stunden um Stunden, fast ohne Atemholen. Herrgott, wie muß den Menschen dort zu Mute sein! Und wie den Deutschen in den Unterständen, den Gräben, den



Deutscher Schützengraben an der Westfront.

unserem Platz selbst nicht sehen können. Auf dem Harcourtmont, auf der Kuppe des Douaumont über Dieppe und Mogeville schäumt das Gewölz auf.

Die Deutschen erwidern. Oh, hier läßt sich niemand einschüchtern. Nicht nur auf das Fort laufen die deutschen Geschosse, auch auf das permanente Batteriewerk hoch über Damloup gleich südöstlich der Feste und auf die französische Artillerie in weitem Umkreis. Das Getöse schwillt und wächst. Hin und her geht das Geheul und Gewimmer der unsichtbar durch den Raum schneidenden Granaten. Weltuntergang scheint hereinzubrechen. Wird es plötzlich schwächer? Was bedeutet das? Seltsam! Aber weiße Wölkchen, die am klaren Blau oben aufspritzen, geben die Erklärung. Französische Bieger sind aufgestiegen, ein großer Keil in der Mitte, ein Kampfflugzeug. Sie suchen die deutschen Batterien. Die aber verstummen, um nicht durch das Feuer ihrer Kanonenschüsse ihre Stellungen zu verraten. Nur die Abwehrgeschüsse ballern. Sie umfränzen die feindlichen Vögel mit platzenden Geschossen. Trotzdem, die Eindringlinge kommen noch ein Stück weiter vor. Da surrt es über uns von der an-

Wegen, auf die der Franzose, aufs höchste gereizt, sein Vergeltungsfeuer richtet. Der Tod raßt über die Cote Lorraine. Die Obstbäume blühen im Tal, die Vögel lärmen, an allen Sträuchern grünt es, die Sonne leuchtet und wärmt und dort drüben sterben und stöhnen junge Menschenkinder. Wie viele mag der heutige Tag hüben und drüben verflüchten? Sundernde, Tausende — wir wissen es nicht. Unaufhörlich tobt es weiter, schwere Kaliber in die Feste, Stunden um Stunden, von allen Seiten her in den engbegrenzten Raum, auf die darin zusammengepferchten Soldaten. Die Franzosen suchen sich mit verzweifelter Anstrengung des deutschen Angriffs, der Umlagerung vor Verdun zu erwehren. Sie schanzten und arbeiten und besetzten, ziehen Gräben und Drahtverhaue, Gurt um Gurt, schleppen alle ihre Feuermaschinen an, stoßen Truppen auf Truppen in den Wörsern an der Maas, kämpfen mit todesmutiger Entschlossenheit, versuchen Gegenstöße von stürmischer Wucht, ringen heldenhaft um jede Ede, jeden Winkel und — werden in dem Wörser zerrieben. So geht es im großen der Schlacht, wie hier im einzelnen Aus-

schnitt im Kampf der deutschen Geschütze gegen Fort Vaux.

*

23. April 1916:

Unsere neugewonnenen Gräben an der Straße Langemarck—Ypern mußten infolge hohen Grundwassers, das einen Ausbau unmöglich machte, geräumt werden. Gegen Morgen wurde südlich St-Éloi ein englischer Handgranatenangriff abgeschlagen.

Englische Patrouillen, die nach stärkerem Vorbereitungsfeuer nachts gegen unsere Linien beiderseits der Straße Vapaume—Albert vorgingen, wurden zurückgewiesen.

Bei Tracy-le-Val mißlang ein feindlicher Gasangriff. Die Gaswolke schlug in die französische Stellung zurück.

Links der Maas wurden südöstlich von Haucourt und westlich der Höhe „Toter Mann“ feindliche Gräben genommen. Rechts des Flusses in der Woëreebene und auf den Höhen bei Combres blieb die Gefechtsfähigkeit auf andauernd sehr lebhaftes Artilleriekämpfe beschränkt.

24. April:

Fast allgemein herrschte auf der Front lebhafte Feuertätigkeit als in den letzten Tagen.

An mehreren Stellen fanden erfolgreiche deutsche Patrouillenunternehmungen statt. Südlich von St-Éloi wurden englische Abteilungen durch Feuer abgewiesen.

Im Maasgebiet wurden gestern kleinere französische Handgranatenangriffe gegen unsere Waldstellungen nordöstlich von Avocourt zurückgeschlagen. Ebenso scheiterten nachts schwächliche Vorstöße des Gegners östlich von „Toter Mann“. Ein stärkerer Angriff brach in der Gegend des Gehöftes Thiaumont vor unseren Linien völlig zusammen.

Die nächsten Tage brachten kleine Vorstöße auf beiden Seiten, Handgranatenkämpfe, Teilangriffe, die letzten Endes mit Erfolgen für die deutschen Truppen endeten.

Am 29. April griffen abends links der Maas starke französische Kräfte die deutschen Stellungen auf der Höhe „Toter Mann“ und die anschließenden Linien bis nördlich des Caurettewäldchens an. Nach hartnäckigen Kämpfen auf dem Ostabfall der Höhe wurde der Angriff abgeschlagen. Rechts des Flusses scheiterte ein feindlicher Vorstoß nordwestlich des Gehöftes Thiaumont.

2. Mai:

Südlich von Loos drang in der Nacht zum 1. Mai eine stärkere deutsche Offizierspatrouille überraschend in den englischen Graben ein. Die Besatzung fiel, soweit sie sich nicht durch die Flucht retten konnte.

Im Maasgebiet haben sich die Artilleriekämpfe verschärft. Während die Infanterietätigkeit links des Flusses auf Handgranatengefechte vorgeschobener Posten nordöstlich von Avocourt beschränkt blieb, wurde südlich der Feste Douaumont und im Cailletewald abends ein französischer Angriff von unseren Truppen in mehrstündigem Nahkampf abgeschlagen. Unsere Stellungen sind restlos gehalten.

4. Mai:

Im Abschnitt zwischen Armentières und Arras herrschte stellenweise rege Gefechtsfähigkeit. Der Minenkampf war nordwestlich von Lens, bei Souchez und Neuville besonders lebhaft. Nordwestlich von Lens scheiterte ein im Anschluß an Sprengungen versuchter englischer Vorstoß.

Im Maasgebiet erreichte das beiderseitige Artilleriefeuer am Tag zeitweise große Heftigkeit, zu der es auch nachts mehrfach anschwellt. Ein französischer Angriff gegen unsere Stellungen auf dem von der Höhe „Toter Mann“ nach Westen abfallenden Rücken wurde abgewiesen. Am Südwesthang dieses Rückens hat der Feind in einer vorgeschobenen Postenstellung Fuß gefaßt.

5. Mai:

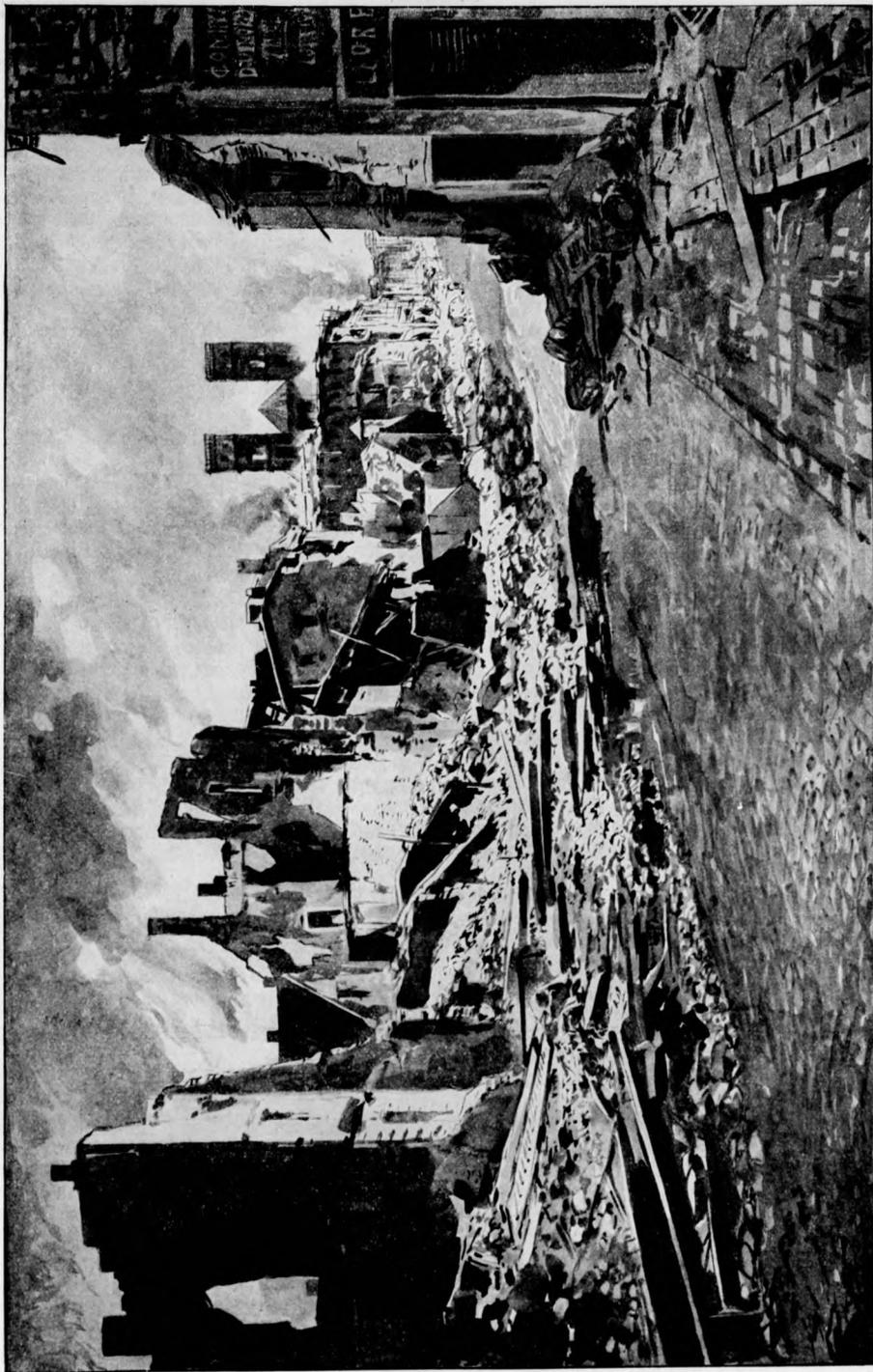
Auch gestern war die Gefechtsfähigkeit an der englischen Front zwischen Armentières und Arras lebhaft. Bei Givendy-en-Gohelle entwickelten sich Handgranatenkämpfe um einen Sprengtrichter, in den der Feind vorübergehend hatte vordringen können. Südlich der Somme sind nachts deutsche Erkundungsabteilungen in die feindliche Stellung eingebrochen, haben einen Gegenstoß abgewiesen und 1 Offizier, 45 Mann gefangengenommen.

Links der Maas drangen unsere Truppen in vorstringende französische Verteidigungsanlagen westlich von Avocourt ein. Der Feind hatte sie unter dem Eindruck unseres Feuers aufgegeben. Sie wurden zerstört und planmäßig wieder geräumt. Südöstlich von Haucourt wurden mehrere französische Gräben genommen und Gefangene eingebracht. Ein gegen den Westausläufer der Höhe „Toter Mann“ wiederholter feindlicher Angriff brach völlig zusammen.

Rechts der Maas kam es besonders nachts zu starker Artillerietätigkeit.

Ein englischer Doppeldecker mit französischen Abzeichen fiel an der Küste nahe der holländischen Grenze unverfehrt in unsere Hand. Die Insassen retteten sich auf neutrales Gebiet.

Ein deutsches Geschwader warf auf die Bahnanlagen im Noblette- und Auvetal



Das zerstörte und brennende Verdun.

Nach einer Originalzeichnung von G. Mefferschnitt.

(Champagne) sowie auf den Flughafen Suippes ausgiebig und erfolgreich Bomben ab.

Der Luftkrieg hat im Lauf des April, besonders in der zweiten Hälfte des Monats, auf der Westfront einen großen Umfang und wachsende Erbitterung angenommen. An Stelle des Einzelgefechtes tritt mehr und mehr der Kampf in Gruppen und Geschwadern, der zum größten Teil jenseits unserer Linien ausgefochten wird. Im Verlauf dieser Kämpfe sind im Monat April auf der Westfront 26 feindliche Flugzeuge durch unsere Kampfflieger abgeschossen, davon neun diesseits der Frontlinie in unseren Besitz gefallen. Außerdem erlagen 10 Flugzeuge dem Feuer unserer Abwehrkanonen. Unsere eigenen Verluste belaufen sich demgegenüber auf zusammen 22 Flugzeuge. Von diesen gingen 14 im Luftkampf, 4 durch Nichtzurückkehr, 4 durch Abschluß von der Erde aus verloren.

8. Mai 1916:

Die in den letzten Tagen auf dem linken Maasufer in der Hauptsache durch tapfere Pommern unter großen Schwierigkeiten, aber mit mäßigen Verlusten durchgeführten Operationen haben Erfolg gehabt. Trotz hartnäckiger Gegenwehr und wütender Gegenstöße des Feindes wurde das ganze Graebenstemma Nordhang der Höhe 304 genommen und unsere Linie bis auf die Höhe selbst vorgeschoben. Der Gegner hat außerordentlich schwere blutige Verluste erlitten, so daß an unverwundeten Gefangenen nur 40 Offiziere, 1280 Mann in unsere Hände fielen. Auch bei Entlastungsvorstößen gegen unsere Stellungen am Westhang des „Toten Mann“ wurde er mit starker Einbuße überall abgewiesen. Auf dem Ostufer entspannen sich beiderseits des Gehöftes Thiaumont erbitterte Gefechte, in denen der Feind östlich des Gehöftes unseren Truppen unter anderen Meger entgegenwarf. Ihr Angriff brach mit Verlust von 300 Gefangenen zusammen.

Bei den Kämpfen wurden weitere frische französische Truppen festgestellt. Hienach hat der Feind im Maasgebiet nunmehr, wenn man die nach voller Wiederauffüllung zum zweitenmal eingesetzten Teile mitzählt, die Kräfte von 51 Divisionen aufgewendet und damit reichlich das Doppelte der auf unserer Seite, der des Angreifers, bisher in den Kampf geführten Truppen.

Von der übrigen Front sind außer geglückten Patrouillenunternehmungen, so in der Gegend von Thiepvail und Flirey, keine besonderen Ereignisse zu berichten.

9. Mai:

Im Anschluß an die Erfolge auf der Höhe 304 wurden mehrere südlich des Ter-

mitenhügels (südlich von Haucourt) gelegene feindliche Gräben erstürmt.

Ein Versuch des Gegners, das auf Höhe 304 verlorene Gelände unter Einsatz starker Kräfte zurückzuerobern, scheiterte unter für ihn schweren Verlusten. Ebenjowenig hatten französische Angriffe auf dem Ostufer der Maas in der Gegend des Thiaumontgehöftes Erfolg. Die Zahl der französischen Gefangenen dort ist auf 3 Offiziere, 375 Mann (außer 16 Verwundeten) gestiegen. Es wurden 9 Maschinengewehre erbeutet.

11. Mai:

Deutsche Flugzeuge belegten Dünkirchen und die Bahnanlagen bei Winterte mit Bomben.

Auf dem westlichen Maasufer griffen die Franzosen nachmittags beim „Toten Mann“, abends südöstlich Höhe 304 unsere Stellungen an. Beidemale brachen ihre Angriffe im Maschinengewehr- und Sperrfeuer der Artillerie unter beträchtlichen Verlusten für den Feind zusammen.

Eine bayrische Patrouille nahm im Camardwald 54 Franzosen gefangen.

Die Zahl der bei den Kämpfen seit dem 4. Mai um Höhe 304 gemachten unverwundeten gefangenen Franzosen ist auf 53 Offiziere und 1515 Mann gestiegen.

Auf dem östlichen Maasufer fanden in der Gegend des Caillettewaldes während der ganzen Nacht Handgranatenkämpfe statt. Ein französischer Angriff in diesem Wald wurde abgeschlagen.

12. Mai:

Südöstlich des Hohenzollernwerkes bei Hülluch stürmten pfälzische Bataillone mehrere Linien der englischen Stellung. Bisher wurden 127 unverwundete Gefangene eingebracht und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Der Gegner erlitt außerdem erhebliche blutige Verluste, besonders bei einem erfolglosen Gegenangriff.

In den Argonnen scheiterte ein von den Franzosen unter Benutzung von Flammenwerfern unternommener Angriff gegen die Fille-Morte.

Im Maasgebiet herrschte beiderseits lebhafteste Artillerietätigkeit. Von einem schwachen französischen Angriffsversuch im Thiaumontwald abgesehen, kam es zu keiner nennenswerten Infanterieabteilung.

Die nächsten Tage brachten mit starken Kräften unternommene Versuche der Franzosen, die strategisch wichtige Höhe 304 westlich der Maas wiederzugewinnen, die Versuche wurden abgeschlagen.

19. Mai 1916:

Auf dem westlichen Maasufer wurden die französischen Gräben beiderseits der Straße Haucourt—Esnes bis in die Höhe der Südspitze des Camardwaldes genommen und 9 Offiziere und 120 Mann zu Gefangenen gemacht. Ein erneuter feindlicher Angriff gegen die Höhe 304 brach unter sehr erheblichen Verlusten für den Feind zusammen.

Auf dem östlichen Maasufer steigerte sich zeitweise die gegenseitige Artillerietätigkeit zu großer Stärke.

Die Fliegertätigkeit war auf beiden Seiten groß. Oberleutnant Boelcke schoß das 16. feindliche Flugzeug südlich von Ripont ab. Bahnhof Luneville sowie Bahnhof, Luftschiffhalle und Kasernen bei Epinal wurden mit Bomben belegt.

21. Mai:

Auf den Süd- und Südwesthängen des „Toten Mannes“ wurden nach geschickter Artillerievorbereitung unsere Linien vorgehoben. 31 Offiziere, 1315 Mann wurden als Gefangene eingebracht, 16 Maschinengewehre und 8 Geschütze sind außer anderem Material erbeutet. Schwächere feindliche Gegenstöße blieben ergebnislos.

Rechts der Maas ist, wie nachträglich gemeldet wird, in der Nacht zum 20. Mai im Cailletewald ein französischer Handgranatenangriff abgewiesen worden. Gestern gab es hier keine Infanterietätigkeit. Das beiderseitige Artillerief Feuer erreichte aber zeitweise sehr große Heftigkeit.

Kleine Unternehmungen, so westlich von Beaumont und südlich von Gondrexon, waren erfolgreich.

Bei Otende stürzte ein feindliches Flugzeug im Feuer unserer Abwehrgeschütze ins Meer. Vier weitere wurden im Luftkampf abgeschossen, zwei von diesen in unseren Linien bei Vorgies (nördlich von La Bassée) und südlich von Chateau-Salins, die beiden anderen jenseits der feindlichen Front am Bourruswald (westlich der Maas) und über der Kote östlich von Verdun.

Unsere Fliegergeschwader haben nachts Dümkirchen erneut ausgiebig mit Bomben angegriffen.

22. Mai:

Östlich von Neuport drang eine Patrouille unserer Marineinfanterie in die französischen Gräben ein, zerstörte die Verteidigungsanlagen des Gegners und brachte 1 Offizier, 32 Mann gefangen zurück.

Südwestlich von Givendy-en-Gohelle wurden mehrere Linien der englischen Stellung in etwa 2 Kilometer Breite genommen und nächtliche Gegenstöße abgewiesen. An Gefangenen

sind 8 Offiziere, 220 Mann, an Beute 4 Maschinengewehre, 3 Minenwerfer eingebracht. Der Gegner erlitt ganz außergewöhnliche blutige Verluste.

In Gegend von Berry-au-Bac blieb in den frühen Morgenstunden ein französischer Gasangriffsversuch ergebnislos.

Links der Maas stürmten unsere Truppen die französischen Stellungen auf den östlichen Ausläufern der Höhe 304 und hielten sie gegen wiederholte feindliche Angriffe. Neben seinen großen blutigen Verlusten büßte der Gegner an Gefangenen 9 Offiziere, 518 Mann ein und ließ 5 Maschinengewehre in unserer Hand. Die Beute aus unserem Angriff am Südhang des „Toten Mannes“ hat sich auf 13 Geschütze, 21 Maschinengewehre erhöht. Auch hier und aus Richtung Chattancourt hatten Versuche des Feindes, den verlorenen Boden zurückzugewinnen, keinen Erfolg.

Rechts der Maas griffen die Franzosen mehrfach vergebens unsere Linien in der Gegend des Steinbruches (südlich des Gehöftes Haudromont) und auf der Vauxtuppe an. Beim dritten Ansturm gelang es ihnen aber, im Steinbruch Fuß zu fassen. Die Nacht hindurch war die beiderseitige Artillerietätigkeit im ganzen Kampfabschnitt außerordentlich heftig.

Unsere Fliegergeschwader wiederholten gestern nachmittags mit beobachtetem großen Erfolg ihre Angriffe auf den Etappenhafen Dümkirchen. Ein feindlicher Doppeldeder stürzte nach Kampf ins Meer. Weitere vier Flugzeuge wurden im Luftkampf innerhalb unserer Linien außer Gefecht gesetzt. Außerdem schoß Oberleutnant Boelcke südlich von Avocourt und südlich des „Toten Mannes“ den 17. und 18. Gegner ab.

23. Mai:

Die Absicht eines Gegenangriffes der Engländer südwestlich von Givendy-en-Gohelle wurde erkannt, die Ausführung durch Sperrfeuer verhindert. Kleinere englische Vorstöße in Gegend von Noelincourt wurden abgewiesen.

Im Maasgebiet war die Gefechts-tätigkeit infolge ausgedehnter Gegenstoßversuche des Feindes besonders lebhaft.

Links des Flusses nahmen wir südlich des Camardwaldes ein französisches Blockhaus. Feindliche Angriffe östlich der Höhe 304 und am Südhang des „Toten Mannes“ scheiterten.

Rechts des Flusses kam es auf der Front nördlich des Gehöftes Thiaumont bis in den Cailletewald zu heftigen Infanteriekämpfen. Im Anschluß an starke Feuertvorbereitung drangen die Franzosen in unsere vordersten Stellungen ein. Unsere Gegenstöße warfen sie auf den Flügeln des Angriffs-



Wirkung anhaltenden Artilleriefeuers auf eine französische Ortschaft.

abschnittes wieder zurück. Südlich des Dorfes und südlich der ehemaligen Feste Douaumont, die übrigens fest in unserer Hand blieb, ist der Kampf noch nicht abgeschlossen. Nordwestlich der Feste Vaux wurde ein vorübergehend in Feindeshand gefallener Sappentopf zurückerobert.

Durch Sprengung zerstörten wir auf der Combreshöhe die erste und zweite französische Linie in erheblicher Ausdehnung. Bei Vauxles-Palameix und Seuzen (auf den Maashöhen südöstlich von Verdun) brachen feindliche Angriffe in der Hauptsache im Sperrfeuer zusammen; kleine, in unsere Gräben eingedrungene Abteilungen wurden dort niedergekämpft.

24. Mai 1916:

Südwestlich von Givenchy griffen starke englische Kräfte mehrmals unsere neuen Stellungen an; nur einzelne Leute drangen ein und fielen im Nahkampf. Im übrigen wurden alle Angriffe unter sehr großen Verlusten für die Engländer abgewiesen, ebenso kleinere Abteilungen bei Hulluch und Blaireville.

Südöstlich von Nouvron, nordwestlich von Moulin-sous-Touvent und in Gegend nördlich von Brunay scheiterten schwache französische Angriffsunternehmungen.

Links der Maas wiesen wir durch Infanterie- und Maschinengewehrfeuer einen feindlichen Vorstoß am Südwesthang des

„Toten Mannes“ glatt ab. Thüringische Truppen nahmen das hart an der Maas liegende Dorf Cumières im Sturm. Bisher sind über 300 Franzosen, darunter 8 Offiziere, gefangen.

Südlich des Flusses wiederholte der Feind seine wütenden Angriffe in der Douaumontgegend. Er erlitt in unserem Feuer die schwersten Verluste. Vorübergehend verlorenen Boden gewannen unsere tapferen Regimente fast durchweg zurück und machten dabei über 550 Gefangene. Die Kämpfe sind unter beiderseits sehr starkem Artillerieeinsatz im Fortgang.

25. Mai:

Englische Torpedo- und Patrouillenboote wurden an der flandrischen Küste von deutschen Flugzeugen angegriffen.

Westlich der Maas scheiterten drei Angriffe des Feindes gegen das von ihm verlorene Dorf Cumières.

Südlich des Flusses stießen unsere Regimenter unter Ausnutzung ihrer vorgestrigen Erfolge weiter vor und eroberten feindliche Gräben südwestlich und südlich der Feste Douaumont.

Der Steinbruch südlich des Gehöftes Hautdromont ist wieder in unserem Besitz.

Im Caillettewald lief der Feind während des ganzen Tages gegen unsere Stellung völlig vergeblich an. Außer sehr schweren

blutigen Verlusten blühten die Franzosen über 850 Mann an Gefangenen ein; 14 Maschinengewehre wurden erbeutet.

26. Mai 1916:

Links der Maas wurde ein von Turkos ausgeführter Handgranatenangriff westlich der Höhe 304 abgeschlagen.

Auf dem östlichen Maasufer setzten wir die Angriffe erfolgreich fort. Unsere Stellungen westlich des „Steinbruches“ wurden erweitert, die Thiaumontschlucht überschritten und der Gegner südlich des Forts Douaumont weiter zurückgeworfen. Bei diesen Kämpfen wurden weitere 600 Gefangene gemacht, 12 Maschinengewehre erbeutet.

30. Mai:

Lebhafte Feuerkämpfe fanden auf der Front zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras statt, auch Lens und seine Vororte wurden wieder beschossen. In der Gegend von Souchez und südöstlich von Tabure scheiterten schwache feindliche Vorstöße.

Gesteigerte Gefechtstätigkeit herrschte in dem Abschnitt von der Höhe 304 bis zur Maas. Südlich des Raben- und Cumièreswaldes nahmen deutsche Truppen die französischen Stellungen zwischen der Südkuppe des „Toten Mannes“ und dem Dorf Cumières in ihrer ganzen Ausdehnung. An unverwundeten Gefangenen sind 35 Offiziere (darunter mehrere Stabsoffiziere), 1313 Mann eingebracht. — Zwei Gegenangriffe gegen das Dorf Cumières wurden abgewiesen.

Östlich der Maas verbesserten wir durch örtliches Vordrücken die neugewonnene Linie im Thiaumontwald. Das beiderseitige Feuer erreichte hier zeitweise größte Heftigkeit.

Unsere Flieger griffen mit beobachtetem Erfolg gestern abends ein feindliches Zerstörerergeschwader vor Ostende an. Ein englischer Doppeldecker stürzte nach Luftkampf bei St-Eloi ab und wurde durch Artilleriefeuer vernichtet.

31. Mai:

Die rege Feuerstätigkeit im Abschnitt zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras hält an. Unternehmungen deutscher Patrouillen bei Neuve-Chapelle und nordöstlich davon waren erfolgreich. 38 Engländer, darunter 1 Offizier, wurden gefangengenommen, 1 Maschinengewehr erbeutet.

Links der Maas säuberten wir die südlich des Dorfes Cumières liegenden Hecken und Büsche vom Gegner, wobei 3 Offiziere, 88 Mann in unsere Hand fielen. Beim Angriff am 29. Mai erbeuteten wir ein im Caurettewäldchen eingebautes Marinegeschütz, 18 Maschinengewehre, eine Anzahl Minenwerfer und viel sonstiges Gerät.

Auf beiden Maasufern blieb die Artillerietätigkeit sehr lebhaft.

1. Juni:

Nördlich und südlich von Lens herrschte auch gestern lebhafteste Artillerietätigkeit.

Links der Maas setzten die Franzosen abends erhebliche Kräfte zum Angriff gegen den „Toten Mann“ und die Caurettehöhe an. Am Südhang des „Toten Mannes“ gelang es ihnen, in etwa 400 Meter Ausdehnung in



Durch Granatfeuer verwüsteter Dom in Roye an der Somme.

unserem vordersten Graben Fuß zu fassen, im übrigen sind die mehrfachen feindlichen Anstrengungen unter den schwersten Verlusten abgeschlagen.

Rechts der Maas wurden die Artilleriekämpfe fortgesetzt.

Östlich von Obersept brach eine deutsche Erkundungsabteilung in etwa 350 Meter Breite und 300 Meter Tiefe in die französische Stellung ein und kehrte mit Gefangenen und Beute zurück.

2. Juni 1916:

Nach heftiger Steigerung ihres ArtilleriefeuERS und nach einleitenden Sprengungen griffen starke englische Kräfte gestern abends westlich und südwestlich von Givenchy an. Sie wurden im Nahkampf zurückgeworfen, soweit sie nicht bereits im Sperrfeuer unter großen Verlusten umdrehen mußten.

Auf dem Westufer der Maas brachen die Franzosen erneut zum Angriff vor. Sie hatten keinerlei Erfolg. Östlich des Flusses stürmten unsere Truppen den Caillottewald und die beiderseits anschließenden Gräben. Ein heute morgens südwestlich des Bauzeiches mit starken Kräften geführter feindlicher Gegenstoß scheiterte. Es sind bisher 76 Offiziere und über 2000 Mann zu Gefangenen gemacht sowie 3 Geschütze und mindestens 23 Maschinengewehre erbeutet.

*

Himmelfahrt vor Verdun.

Einem Stimmungsbild vor Verdun, datiert vom 1. Juni, entnehmen wir das Folgende:

Viel Schlaf hatte es in dieser letzten Maiennacht ohnehin nicht gegeben. Das Gebrumm und Gezurgel der Geschütze trug daran keine Schuld. An diese freundlichen Geräusche ist das Ohr ebenso gewohnt wie das Ohr des Titofahrers aus jagenhaften Touristenzeiten an das Murren des Gebirgsbaches neben dem Gasthaus.

Aber andere akustische Erscheinungen zupften den Schläfer störend an dem müden Gehirn. In der Zimmerecke war der Teufel los. Ein Quietschen und ein Wispern wie von winzigen Vögeln, dazu ein Ragen und Krachen, ein Bohren und Sägen, und etwas undefinierbares, das fast klang wie leises Knurren oder Bellen. Geipenster war es wohl nicht. So blieb nur die Wahl zwischen Matten und Feldmäusen.

Doch wenn ich mir gerade überlegte, welche Tierchen sich dort vergnügten, klopfte es von der anderen Seite derher dazwischen. Das waren die Pferde in der zum Stall gewandelten Scheune unmittelbar neben mir. Die hämmerten und stampften nervös herum, in abgehackten, unregelmäßigen Rhythmen. Dann wieder wurden die Rhythmen regelmäßiger, zugleich heftiger, schwerer, dumpfer. Aber das waren nicht mehr die Pferdehufe, sondern die nahen Abwehrgeschütze. Nun kreiste wohl ein französischer Flieger als dunkles, brodenes Insekt über dem Dorf oder seiner Umgebung durch den sternklaren Himmel.

Zugleich melbete sich andere Töne. Schwere Stiefel hielten und knirschten über die Straße. Gesang und Pfeifen mischte sich damit. Irgebein abgelöst

Trupp, der nach hinten marschierte. Ein paar Hunde waren der Ansicht, daß sich zu solchem Vorgang nicht Schweigen ließe, und bellten ihn.

Dann war es eine Minute fast still geworden. Aber dann begann ein Hahn, der gerade vor meinem Fenster Posto gefaßt hatte, mit unverkürztem Getöse den Morgen anzukündigen. Und als ob das ein Zeichen sei: im selben Augenblick schwoll das Grollen der Batterien zu wildem, wirbelndem Gepolter an. Zuerst denkt man, irgendetwas Windstoß habe den Schall von ungefähr deutlicher als vorher herübergeweht. Doch man öffnet das Fenster, schnuppert hinaus, merkt, daß sich kein Lüftchen regt, daß vielmehr der erste Junitag in unergleichlicher Sommerschönheit emporsteigt, und daß in diese Herrlichkeit die neuerwachte Schlacht mit unbarmherziger Wut hineinbrüllt.

Nein, sie schläft nicht, die endlose Schlacht an der Maas. Sie wacht und arbeitet, über Wochen, über Monate. Vom endenden Winter, über alle Phasen des Frühlings hin, bis in die Wärme des jungen Sommers. Ruht einmal ein bißchen aus, wie ein tobendes Antier, das sich verschmausen muß, und reißt die niemals ganz geschlossenen Augen abermals weit und fürchtbar auf.

Es wird heller. Das ewige Lied der Kanonen schwillt immer stärker an. Jetzt sind sie im Zug. Hin und her geht der Reigen der Vernichtung. Im Dorf ist es nun ganz lebendig geworden. Kolonnen begegnen sich, kreuzen sich, wickeln sich auseinander. Motorradler knattern vorüber, vor Staub bedeckt. An der Kirche ein merkwürdiges Bild. Ein paar alte Franzosen lehren fleißig den Schmutz und Unrat beiseite. Der Ortskommandant, ein blutjunger Leutnant, der noch die letzten Nachwehen seiner Verwundung austrieren soll, tritt aus der Tür seines Palastes, eines brödeligen Bauernhauses, und sieht dem Walten der Eingebornen, die Morgenzigarette schmauchend, befriedigt zu.

Einige Offiziere reiten plaudernd vorbei. Ein älterer unter ihnen, mit grauem Bürstenschurrbart und listigen Augen, hält sein Pferd an. „n Morgen, Herr Oberkommandant,“ ruft er herunter, „Kompliment für Ihre feudale Straßenreinigung! Was ist denn heute los?“

Der Leutnant schlägt die Hacken zusammen: „Himmelfahrt, Herr Oberleutnant!“

Himmelfahrt? Feiertag? Pfingstvorahnung? Wie ist uns denn? Der Oberleutnant ist ganz ernst geworden. Er grüßt und reitet fürsah. Die anderen grüßen und folgen ihm. Ihr Gespräch ist verstummt. Der blutjunge Leutnant sieht ihnen verdußt nach.

Himmelfahrt! Reiner hatte daran gedacht. Wer kümmert sich um den Kalender im Krieg. Hochentag, Sonntag, Feiertag, das rollt in farblosem, erntem Gleichmaß ohne Unterschied vorüber. Man weiß knapp den Monat vorn an der Front. Niemals mit Sicherheit das genaue Datum des Tages. Daß es schon wieder Sommer geworden, daß zum drittenmal die Welt grün ist, während die Äugeln pfeifen, das weiß man. Alles andere ist verlusten, wie die ganze Welt des Friedens, die noch Verschiedenheiten von Arbeit und Lust, Pflicht und Ruhe kannte.

In der Heimat blickten sie heute früh fragend zum Fenster hinaus. Die Kinder und die Erwachsenen. Ob es auch schon Wetter ist an dem „freien Tag?“ Die gleiche Sonne wie in Deutschland leuchtet auch hier. Das Dorf prangt in Heiterkeit. Ihm ist Heil und Glück widerfahren. Die Laune des Krieges hat es fast völlig verschont. Eine kleine Wendung des Weges der Kämpfe, eine zufällige Biegung nur, und es wäre ebenso wie die nahen Dörfer Douaumont und Vaux, denen es an Größe, oder an Kleine, gleichsam, ein Schutttaufen geworden. Die Bauernstuben mit den schönen alten Schränken, die sich alle gleichen, als

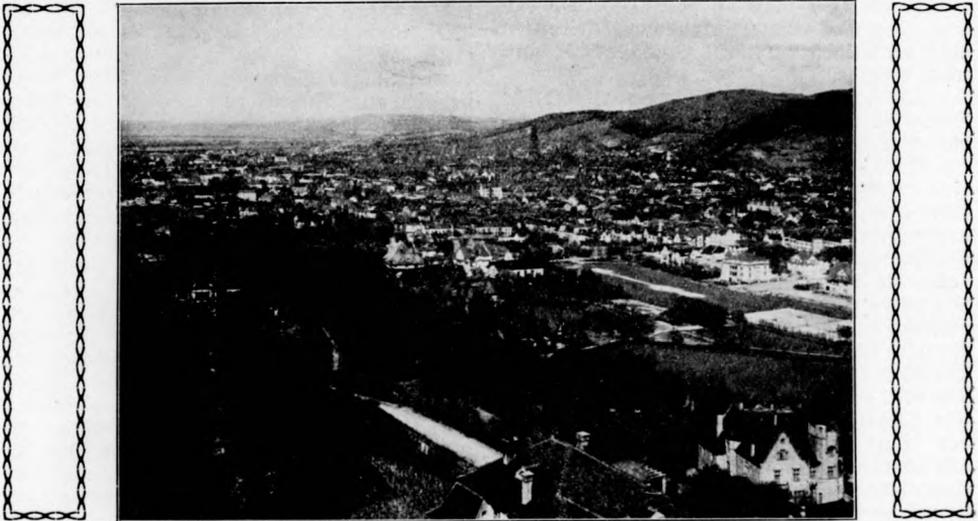
stammten sie aus der Werkstatt desselben tüchtigen lothringischen Tischlermeisters, sind unversehrt. Die Obstgärten freilich sind verwahrlost, ihre Steinmauern auseinandergebrochen. Doch das sieht nur um so malerischer aus. Auf der Straße aber ist es proper und freundlich. Vor den Häusern sind die Misthaufen verschwunden, mit denen der französische Bauer seine Fassaden unbedenklich schmückt. Vor manchen haben unsere Soldaten gar korrekte kleine Gärtdchen angelegt, über die sich die paar zurückgebliebenen Einwohner gar nicht beruhigen können. Und an der Ecke haben sie aus frischen Nadelholzstämmen und Kistenbrettern eine Kantine gezimmert wie ein kleines Sommerrestaurant in der Heimat.

Aber das alles leuchtet festtäglich die Sonne. Am First der Dächer nisten unzählige Schwalben, höchst nobel jetzt mit den roten Kehlen und dem blauen Schimmer zwischen Brust und Flügeln — dem bunten Staat ihres Hochzeitsgewandes. Auch die Kinder haben

Zurchtbarkeit, Leiden und Aushalten und Gefahren auf Leben und Tod; Schreden und Grauen.

Kolonnen hin und her. Reiter, Motorradler. Hitze und Staub. Den ganzen Vormittag über donnert und grollt es. Es zittert in der Luft: die Schlacht geht weiter ihren Gang.

Am Mittag und Nachmittag hören wir, was geschehen. Ein Schritt vorwärts ist getan, ein bedeutender, weiter Schritt. Südlich von Douaumont sind die Franzosen wiederum zurückgedrängt. Im zerstückelten Wirrwal des Cailletewaldes und an anderen Stellen drangen die Deutschen vor. Kaum lösbar scheinende Aufgaben sind gelöst. Näher an Verdun heran, immer näher schob sich der deutsche Fuß. Den Feinden sind Stützpunkte entzissen, um die sie verzweifelt rangen. Ein paar tausend Gefangene ließen sie in der Hand der Sieger, die nun in neuer, noch schwererer, qualvoller Arbeit das Errungene zu behaupten haben. Schon wütet das Feuer der Franzosen auf unsere neuen Stel-



Freiburg im Breisgau, das Ziel feindlicher Fliegerangriffe.

sich heute fein gemacht. Die vier, die in meinem Haus wohnen, habe ich zuerst gar nicht wiedererkannt, so lauber gewachsen sind sie nach dem abgrundtiefen Schmutz von gestern, der zehnjährige Robert und der kleine René und die zierliche sechsjährige Nabel und der pudrige zweijährige Louis, mit dem ich gestern besondere Freundschaft schloß, obgleich er dreinschaute, als sei er ins Kehrichtfaß gefallen. Stolz trappelt er über die Straße, und das Gedröhn der Geschütze stört ihn nicht im mindesten. Er kennt es nicht anders, seitdem er zum Bewußtsein seiner Sinne erwachte.

Auch die deutschen Eroberer in den Gräben östlich der Maas und weiter zurück in den Bereitschafts- und Reservestellungen haben wohl heute früh nach der Sonne und dem Himmel geblickt, um zu erfahren, welches Wetter der Tag bringt. Sie sahen: der Äther ist klar, das Gewölk von gestern hat sich verzogen — die Sicht ist gut. Und nun wird es wohl heute kommen, was sie erwarteten: der Befehl zu neuem Angriff, neuem Sturm. „Schön Wetter“ im Krieg — das will bedeuten: neue ungeheure Arbeit, Schicksalspiel,

lungen, man hört den nervenzerreißenden Doppelton der Einschläge ihrer schweren Kaliber. Während ich hier schreibe, zittern die Scheiben meines Fensters, wackelt die Glastür zur Küche meiner unfreiwilligen französischen Wirtin, als wollte sie aus den Fugen gehen. Nun bereiten sie drüben wohl den Gegenangriff vor. Dem mörderischen Tag wird eine mörderische Nacht folgen.

Das war die blutige, siegreiche, ruhmvolle und entsetzliche Himmelfahrtsfeier der Deutschen hier rechts der Maas. Und manchem braven deutschen Jungen ward die kirchliche Wundersymbolik des Festtages zur leidvollen, grauamen Wahrheit.

*

Die nächsten Tage brachten recht wesentliche Erfolge der deutschen Truppen. Der Generalstabsbericht vom 3. Juni 1916 weiß zu melden:

Gestern mittags eroberten württembergische Regimenter im Sturm den Höhenrücken südöstlich von Zillebeete (südöstlich von Ypern) und die dahinterliegenden englischen Stellungen. Es wurden 1 leichtverwundeter General, 1 Oberst und 13 andere Offiziere sowie 350 unverwundete und 168 verwundete Engländer gefangen genommen. Die Gefangenzahl ist gering, weil der Verteidiger besonders schwere blutige Verluste erlitt und außerdem Teile der Besatzung aus der Stellung flohen und nur durch unser Feuer eingeholt werden konnten. In der Nacht einfallende Gegenangriffe wurden leicht abgeschlagen.

Nördlich von Arras und in der Gegend von Albert dauert der Artilleriekampf an.

In der Champagne, südlich von Ripont, brachten unsere Erkundungsabteilungen bei einer kleinen Unternehmung über 200 Franzosen gefangen ein.

Westlich der Maas wurden feindliche Batterien und Befestigungsanlagen mit sichtbarem Erfolg bekämpft.

Südlich der Maas erlitten die Franzosen eine weitere Niederlage. In den Morgenstunden wurde ein starker Angriff gegen unsere neugewonnenen Stellungen südwestlich des Cailletewaldes abgeschlagen; weiter östlich haben die Franzosen auf dem Rücken südwestlich von Baux gestern in sechs maligem Ansturm versucht, in unsere Gräben einzudringen; alle Vorstöße scheiterten unter schwersten feindlichen Verlusten. In der Gegend südöstlich von Baug sind heftige, für uns günstige Kämpfe im Gange. Am Osthang der Maashöhen erkümmerten wir das stark ausgebaute Dorf Damloup; 520 unverwundete Franzosen (darunter 18 Offiziere) und mehrere Maschinengewehre fielen in unsere Hand. Andere Gefangenen gerieten bei der Abführung über Dieppe in das Feuer schwerer französischer Batterien.

*

Über die Kämpfe zwischen Cailletewald und Damloup besagt ein Bericht aus dem deutschen Hauptquartier in Widerlegung französischer Meldungen unterm 3. Juni 1916:

Wenn die französischen Berichte der letzten Tage melden, daß die Schlacht an der Maas gegenwärtig eine unerhörte Heftigkeit und Erbitterung angenommen habe, so dürfte diese Feststellung zutreffen.

Namentlich im Kampfraum östlich des Flusses hat seit dem 1. Juni das Ringen der feindlichen Heere ein beispielloses Ungeheuer angenommen. Das drohende Artillerieduell setzt überhaupt nicht mehr aus und wird höchstens auf Stunden ein wenig schwächer, nur um gleich darauf noch fürchterlicher als vorher an-

zuschwellen. Fast ununterbrochen folgen sich Angriffe und Gegenangriffe der Infanteriemassen. Dabei ist den Deutschen am 2. und 3. Juni ein neuer Erfolg von Bedeutung gelungen. Bei den schweren Kämpfen, die an diesem Tag zwischen den neu eroberten deutschen Stellungen im Cailletewald und dem Rand der Cotes Vorraines wütete, fiel ihnen ein doppelter Gewinn zu; es gelang, die deutschen Linien in günstige Positionen vorzuschieben. Die Operationsmöglichkeiten des Feindes werden dadurch erschwert, seine Verluste gesteigert.

Gefangene erzählten, ihr Bataillon habe durch das Feuer der deutschen Artillerie schon in der Bereitschaftsstellung über 300 Mann eingebüßt, so daß es also, wenn man die Gefechtsstärke des Truppenteils auf 700 bis 800 Mann berechnet, beinahe um die Hälfte geschwächt war, als es in die Stellung selbst einrückte. Die Gefangenen berichteten ferner, sie seien zum Angriff vorgegangen und hätten nun mit Staunen und Schrecken bemerkt, wie die Deutschen plötzlich, statt den Gegner zu erwarten, mit aufgefanztem Bajonett aus ihren Gräben stiegen und mit ihrem Gegenangriff in den Ansturm der Franzosen hineinstiegen. Dann seien sie überwältigt worden.

Am Hange der Cotes wurde ferner das schon in der beginnenden Woche ebene gelegene Dorf Damloup erstürmt, das der Feind mit starken Befestigungen zur Verteidigung gerüstet hatte. Der Ort selbst ist längst zerstossen und besitzt weder Mauern noch Türme. Seine Häuser mit ihren zerstörten Mauern konnten über der Erde keine sonderliche Deckung gewähren, aber es blieben die Keller, und die Franzosen hatten diese unterirdischen Schlupfwinkel fleißig ausgebaut, die Gewölbe verstärkt und Verbindungsgänge zwischen ihnen hergestellt.

Die deutschen Truppen stürmten am frühen Morgen des 2. Juni an, stürmten durch das ganze Dorf und trieben die französische Besatzung in die Kellerunterstände, wo sich ihre Reste alsbald ergaben.

Die Behauptung des feindlichen Heeresberichtes und der Havasnoten, die Franzosen befänden sich noch im Besitz des Westteiles von Damloup, entspricht nicht den Tatsachen. Die Deutschen haben sogar noch westlich des Dorfes Raum gewonnen.

Im ganzen brachten die beiden Tage wieder über 1000 Gefangene ein. Aus ihren Mitteilungen geht noch hervor, daß beispielsweise eine frisch eingesezte französische Division in wenigen Tagen 60 Prozent Verluste zu verzeichnen hatte.

*

Julius Vernes Schriften

Sesamtitel: »Bekannte und unbekante Welten«

Einzig autorisierte rechtmäßige Ausgabe

Illustrierte Pracht-Ausgabe

Band

- 1-2. (Vereinig.) **Von der Erde zum Mond.** — Reise um den Mond. Mit 89 Illustr. Geh. 9 K — 8 Mart. Prachtband 12 K — 11 Mart.
3. **Reise nach dem Mittelpunkt der Erde.** Mit 56 Illustr. Geh. 5 K — 4 Mart 50 Pf. Prachtband 8 K — 7 Mart 50 Pf.
- 4-5. (Vereinig.) **Zwanzigtausend Meilen unter'm Meer.** Mit 114 Illustr. Geh. 9 K — 8 Mart. Prachtband 12 K — 11 Mart.
6. **Reise um die Erde in 80 Tagen.** Mit 55 Illustr. Geh. 5 K — 4 Mart 50 Pf. Prachtband 8 K — 7 Mart 50 Pf.
- 7-8. (Vereinig.) **Reisen und Abenteuer des Kapitän Hatteras.** Mit 257 Illustr. Geh. 10 K — 9 Mart. Prachtband 13 K — 12 Mart.
9. **Fünf Wochen im Ballon.** Mit 73 Illustr. Geh. 6 K — 5 Mart 50 Pf. Prachtband 9 K — 8 Mart 50 Pf.
10. **Abenteuer von drei Russen und drei Engländern in Südafrika.** Mit 52 Illustr. Geh. 5 K — 4 Mart 50 Pf. Prachtband 8 K — 7 Mart 50 Pf.
- 11-13. (Vereinig.) **Die Kinder des Kapitän Grant.** Mit 174 Illustr. Geh. 13 K — 12 Mart. Prachtband 16 K — 15 Mart.
- 14-16. (Vereinig.) **Die geheimnisvolle Insel.** Mit 152 Illustr. Geh. 13 K — 12 Mart. Prachtband 16 K — 15 Mart.
- 17-18. (Vereinig.) **Das Land der Fische.** Mit 102 Illustr. Geh. 9 K — 8 Mart. Prachtband 12 K — 11 Mart.
19. **Eine schwimmende Stadt.** — Die Blockadebrecher. Mit 43 Illustr. Geh. 5 K — 4 Mart 50 Pf. Prachtband 8 K — 7 Mart 50 Pf.
20. **Eine Idee des Dr. Ox.** — Meister Zacharius. — Ein Drama in den Lüften. — Eine Überwinterung im Eis. — Eine Mont-Blanc-Befestigung. Mit 63 Illustr. Geh. 5 K — 4 Mart 50 Pf. Prachtband 8 K — 7 Mart 50 Pf.
21. **Der Ganceleur.** — Martin Fay. Mit 56 Illustr. Geh. 5 K — 4 Mart 50 Pf. Prachtband 8 K — 7 Mart 50 Pf.
- 22-23. (Vereinig.) **Der Courier des Caar (Michael Strogoff).** — Ein Drama in Mexiko. Mit 90 Illustr. Geh. 9 K — 8 Mart. Prachtband 12 K — 11 Mart.
24. **Schwarz-Indien.** Mit 43 Illustr. Geh. 5 K — 4 Mart 50 Pf. Prachtband 8 K — 7 Mart 50 Pf.
- 25-26. (Vereinig.) **Reise durch die Sonnenwelt.** Mit 97 Illustr. Geh. 9 K — 8 Mart. Prachtband 12 K — 11 Mart.
- 27-28. (Vereinig.) **Ein Kapitän von fünfzehn Jahren.** Mit 95 Illustr. Geh. 9 K — 8 Mart. Prachtband 12 K — 11 Mart.
- 29-30. (Vereinig.) **Die Entdeckung der Erde.** Mit 115 Illustr. Geh. 9 K — 8 Mart. Prachtband 12 K — 11 Mart.
31. **Die 500 Millionen der Begum.** Mit 48 Illustr. Geh. 5 K — 4 Mart 50 Pf. Prachtband 8 K — 7 Mart 50 Pf.
32. **Die Leiden eines Chinesen in China.** Mit 52 Illustr. Geh. 5 K — 4 Mart 50 Pf. Prachtband 8 K — 7 Mart 50 Pf.
- 33-34. (Vereinig.) **Die großen Entdecker des 19. Jahrhunderts.** Mit 108 Illustr. Geh. 9 K — 8 Mart. Prachtband 12 K — 11 Mart.
- 35-36. (Vereinig.) **Das Dampfhaus.** Mit 99 Illustr. Geh. 9 K — 8 Mart. Prachtband 12 K — 11 Mart.
- 37-38. (Vereinig.) **Der Triumph des 19. Jahrhunderts.** Mit 93 Illustr. Geh. 9 K — 8 Mart. Prachtband 12 K — 11 Mart.
- 39-40. (Vereinig.) **Die Jangada.** 800 Weifen auf dem Amazonasstrom. Mit 97 Illustr. Geh. 9 K — 8 Mart. Prachtband 12 K — 11 Mart.
41. **Die Säule der Robinsons.** Mit 51 Illustr. Geh. 5 K — 4 Mart 50 Pf. Prachtband 8 K — 7 Mart 50 Pf.
42. **Der Grüne Straß.** Mit 45 Illustr. Geh. 5 K — 4 Mart 50 Pf. Prachtband 8 K — 7 Mart 50 Pf.
- 43-44. (Vereinig.) **Aeraban der Starrkopf.** Mit 102 Illustr. Geh. 9 K — 8 Mart. Prachtband 12 K — 11 Mart.
45. **Der Südhörn oder das Land der Diamanten.** Mit 63 Illustr. Geh. 5 K — 4 Mart 50 Pf. Prachtband 8 K — 7 Mart 50 Pf.
46. **Der Archipel in Flammen.** Mit 51 Illustr. Geh. 5 K — 4 Mart 50 Pf. Prachtband 8 K — 7 Mart 50 Pf.

Band

- 47-49. (Vereinig.) **Walfias Sandors.** Mit 111 Illustr. Geh. 13 K — 12 Mart. Prachtband 16 K — 15 Mart.
50. **Robur der Sieger.** Mit 45 Illustr. Geh. 5 K — 4 Mart 50 Pf. Prachtband 8 K — 7 Mart 50 Pf.
51. **Ein Lotterei-Loos.** Mit 39 Illustr. Geh. 5 K — 4 Mart 50 Pf. Prachtband 8 K — 7 Mart 50 Pf.
- 52-53. (Vereinig.) **Nord gegen Süd.** Mit 85 Illustr. Geh. 9 K — 8 Mart. Prachtband 12 K — 11 Mart.
- 54-55. (Vereinig.) **Zwei Jahre Ferien.** Mit 91 Illustr. Geh. 9 K — 8 Mart. Prachtband 12 K — 11 Mart.
56. **Kein Durchdringer.** Mit 36 Illustr. Geh. 5 K — 4 Mart 50 Pf. Prachtband 8 K — 7 Mart 50 Pf.
- 57-58. (Vereinig.) **Die Samtke ohne Namen.** Mit 82 Illustr. Geh. 9 K — 8 Mart. Prachtband 12 K — 11 Mart.
- 59-60. (Vereinig.) **Witkref Branican.** Mit 83 Illustr. Geh. 9 K — 8 Mart. Prachtband 12 K — 11 Mart.
61. **Das Karpathenschloß.** Mit 40 Illustr. Geh. 5 K — 4 Mart 50 Pf. Prachtband 8 K — 7 Mart 50 Pf.
62. **Claudius Bombarnac.** Notizbuch eines Reporters. Mit 55 Illustr. Geh. 5 K — 4 Mart 50 Pf. Prachtband 8 K — 7 Mart 50 Pf.
- 63-64. (Vereinig.) **Der Findling.** Mit 85 Illustr. Geh. 9 K — 8 Mart. Prachtband 12 K — 11 Mart.
- 65-66. (Vereinig.) **Weißer Antifer's wunderbare Abenteuer.** Mit 77 Illustr. Geh. 9 K — 8 Mart. Prachtband 12 K — 11 Mart.
- 67-68. (Vereinig.) **Die Propeller-Insel.** Mit 81 Illustr. Geh. 9 K — 8 Mart. Prachtband 12 K — 11 Mart.
69. **Vor der Plage des Vaterlands.** Mit 42 Illustr. Geh. 5 K — 4 Mart 50 Pf. Prachtband 8 K — 7 Mart 50 Pf.
70. **Glovis Harenkor.** Mit 47 Illustr. Geh. 5 K — 4 Mart 50 Pf. Prachtband 8 K — 7 Mart 50 Pf.
- 71-72. (Vereinig.) **Die Gispfing.** Mit 68 Illustr. Geh. 9 K — 8 Mart. Prachtband 12 K — 11 Mart.
- 73-74. (Vereinig.) **Der stolze Orinoco.** Mit 72 Illustr. Geh. 9 K — 8 Mart. Prachtband 12 K — 11 Mart.
- 75-76. (Vereinig.) **Das Testament eines Exzentrischen.** Mit 81 Illustr. Geh. 9 K — 8 Mart. Prachtband 12 K — 11 Mart.
- 77-78. (Vereinig.) **Das zweite Vaterland.** Mit 73 Illustr. Geh. 9 K — 8 Mart. Prachtband 12 K — 11 Mart.
79. **Das Dorf in den Lüften.** Mit 88 Illustr. Geh. 5 K — 4 Mart 50 Pf. Prachtband 8 K — 7 Mart 50 Pf.
80. **Die Sistorien von Jean-Marie Cabidoulin.** Mit 32 Illustr. Geh. 5 K — 4 Mart 50 Pf. Prachtband 8 K — 7 Mart 50 Pf.
- 81-82. (Vereinig.) **Die Gebrüder Hip.** Mit 61 Illustr. Geh. 9 K — 8 Mart. Prachtband 12 K — 11 Mart.
- 83-84. (Vereinig.) **Reisepensionen.** Mit 72 Illustr. Geh. 9 K — 8 Mart. Prachtband 12 K — 11 Mart.
85. **Ein Drama in Island.** Mit 83 Illustr. Geh. 5 K — 4 Mart 50 Pf. Prachtband 8 K — 7 Mart 50 Pf.
86. **Herr der Welt.** Mit 36 Illustr. Geh. 5 K — 4 Mart 50 Pf. Prachtband 8 K — 7 Mart 50 Pf.
87. **Der Einbruch des Meeres.** Mit 43 Illustr. Geh. 5 K — 4 Mart 50 Pf. Prachtband 8 K — 7 Mart 50 Pf.
88. **Der Leuchtturm am Ende der Welt.** Mit 33 Illustr. Geh. 5 K — 4 Mart 50 Pf. Prachtband 8 K — 7 Mart 50 Pf.
- 89-90. (Vereinig.) **Der Goldsucher.** Mit 63 Illustr. Geh. 9 K — 8 Mart. Prachtband 12 K — 11 Mart.
- 91-92. (Vereinig.) **Das Reisebureau Thompson und Comp.** Mit 61 Illustr. Geh. 9 K — 8 Mart. Prachtband 12 K — 11 Mart.
93. **Die Jagd nach dem Meteor.** Mit 36 Illustr. Geh. 5 K — 4 Mart 50 Pf. Prachtband 8 K — 7 Mart 50 Pf.
94. **Der Pilot von der Donau.** Mit 35 Illustr. Geh. 5 K — 4 Mart 50 Pf. Prachtband 8 K — 7 Mart 50 Pf.
- 95-97. (Vereinig.) **Die Schiffbrüchigen des „Jonathan“.** Mit 59 Illustr. Geh. 13 K — 12 Mart. Prachtband 16 K — 15 Mart.
98. **Wilhelm Floriz' Geheimnis.** Mit 87 Illustr. Geh. 5 K — 4 Mart 50 Pf. Prachtband 8 K — 7 Mart 50 Pf.

Wer die Ereignisse der Gegenwart in ihrem ganzen Umfange verstehen will,

bestelle das Werk:

Der europäische Krieg und der Weltkrieg

Historische Darstellung der Kriegereignisse von 1914–16

Von **A. Hemberger**

Mit vielen Illustrationen, Porträts, Karten und Plänen • Erscheint in fortlaufenden Hefen, jedes 50 Heller = 40 Pf., oder in Abteilungen, je 10 Hefte enthaltend, gebettet, jede 5 K = 4 M., oder in Bänden gebunden, jeder 12 K = 10 M.

Vom gleichen Verfasser
erschien früher:

Illustrierte Geschichte des Balkankrieges 1912–13

Von
A. Hemberger

Mit 513 Abbild., 25 Textkarten u. 2 mehrfarb. großen Karten der Balkanländer. 162 Bogen. Quart
Zwei Bände, jeder 15 Kronen = 12 Mark 50 Pfennig

Prof. Karl Schillers Handbuch der deutschen Sprache

In zweiter, gänzlich umgearbeiteter und vermehrter Auflage herausgegeben von
Dr. Friedrich Bauer und Dr. Franz Streitz
In zwei Teilen

Erster Teil: Wörterbuch der deutschen Sprache und der gebräuchlichsten Fremdwörter
45 Bogen. Groß-Oktav. Gebdn. 10 K = 9 M.

Zweiter Teil: Laut- und Biegungslehre, Wortbildung, Rechtschreibung, Syntax, Stilistik, Metrik und Literaturgeschichte in populär-wissenschaftlicher Darstellung
30 Bogen. Groß-Oktav. Gebdn. 10 K = 9 M.

Schillers Handbuch der deutschen Sprache erstreckt sich über alle in das Gebiet der deutschen Philologie fallenden Fragen von allgemeinerem Interesse, daher gehört ihm nicht nur ein Platz in Bibliotheken, sondern es muß jedem empfohlen werden, der den Erscheinungen seiner Muttersprache Teilnahme entgegenbringt

Gustav Burdards Handels-Korrespondenz

Vollständig neu bearbeitet und herausgegeben von
Professor Siegfried Lederer
Fünfte Auflage

52 Bogen. Quart. Gebdn. 12 K 50 h = 10 M. 50 Pf.

Allgemeiner deutscher Muster-Briefsteller und Universal-Baus-Sekretär

für alle in den verschiedenen gesellschaftlichen Verhältnissen sowie im Geschäfts-, Gewerbs- und Privatleben vorkommenden Fälle. Von
Ernst von Gnaul

Dierzehnte, gänzlich umgearbeitete und den Seinerhältnissen vollständig angepaßte Auflage. 53 Bogen. Oktav. Gebdn. 7 K 20 h = 6 M.

Alt und Neu Wien

Geschichte der österreichischen Kaiserstadt und ihrer Umgebungen von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart

Zweite, vollkommen neu bearbeitete und bis zur Neuzeit fortgeführte Auflage
Von **Karl Eduard Schimmer**

Mit über 500 Illustrationen, Ansichten, Porträten und Plänen.
91 Bogen. Groß-Oktav. In zwei Prachtbänden gebdn. 24 K = 20 M.

Durch seine übersichtliche Anlage, die konsequent durchgeführt erscheint und durch die bei aller Gründlichkeit gefällige Darstellungsweise eignet sich dieses Werk besonders dazu, weiteren Leserkreisen über alle wichtigen Daten der vielgestaltigen Geschichte Wiens erschöpfende Auskunft zu geben. Der historische Gang der Ereignisse wird an passenden Stellen durch Abschnitte über die räumliche Entwicklung Wiens, die Rechts- und Verwaltungszustände, über Kultur- und Volksleben unterbrochen

Julius Verne und sein Werk

Des großen Romantikers Leben, Werke und Nachfolger

Von **Dr. Max Popp**

Mit 25 Abbildungen. 15 Bogen. Groß-Oktav. In Originalband
5 K 50 h = 5 M.

Das neue Buch von der Weltpost

Geschichte, Organisation und Technik des Postwesens von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart

Von

A. von Schweiger-Lerschenfeld

Mit 29 Holzschnitten, 4 Karten und 633 Textabbildungen. 61 Bogen. Groß-Oktav. In Originalband 21 K = 17 M. 50 Pf.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen aus:

1515

H. Hartleben's Verlag in Wien und Leipzig

1515